

# Waldenburger Zeitung

Zernsprecher 3

(Waldenburger



Wochenblatt)

Zernsprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von  
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.  
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank  
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,  
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Ercheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.  
Bezugspreis vierteljährlich 12.00, monatlich 4.20 Mk. frei Haus  
Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt  
und Kreis Waldenburg 60 Pfg., von auswärts 75 Pfg.,  
Reklameteil 2.00 Mk.

# Steuerpläne zur Behebung der Wohnungsnot.

## Frankreichs Riesenbluff.

Von unserem Berliner Mitarbeiter.

Die französische Regierung und ihre Presse be-  
mühen sich in Frankreich unermüdlich, durch syste-  
matische, fortgesetzte Drohungen in Deutschland den  
Eindruck hervorzubringen, als seien sie zu allen den-  
kbaren Gewaltmaßregeln bereit und gerüstet, um jede  
ihrer Forderungen, sowohl die aus dem Versailler  
Friedensverträge fließenden als alle neuen willkür-  
lichen, restlos durchzusetzen.

Sie raffen, obwohl der Krieg beendet ist, laut  
mit dem Schwerte, und sie kündigen an, weitere deut-  
sche Gebiete besetzen zu wollen, wenn Deutschland  
gögert, seinen Verpflichtungen auf Heller und  
Pfennig nachzukommen. Jeder — noch so demüti-  
gen — deutschen Versicherung, daß wir am Ende  
unserer Kraft seien und unser kleines stehendes Heer  
kaum zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung im  
Innern ausreiche, antwortet man von Paris aus mit  
einer verschärften Drohnote.

Wir haben jetzt Gelegenheit gehabt, uns mit  
zwei französischen Publizisten und  
Politikern zu unterhalten, die aus langem Auf-  
enthalt in Deutschland vor dem Kriege unsere Ver-  
hältnisse zu beurteilen in der Lage und nicht vorur-  
teilnehmend genug sind, um sie nicht so anzusehen,  
wie sie tatsächlich sind.

Diese französischen Persönlichkeiten, verschiedenen  
politischen Lagern angehörend, stimmen in den  
wesentlichen Punkten miteinander überein. Beide  
geben auf die Bemerkung, daß sie, die Berlin in  
seinem früheren Glanz und Gedeihen sahen, es recht  
verändert finden müßten, die Antwort: Der Unter-  
schied habe sie deshalb nicht so sehr berührt, weil es  
im Grunde auch in Paris nicht viel anders,  
nicht weniger schmutzig und verwahrloht aussehe.

Bei uns in Frankreich, so sagten sie, gibt es  
jetzt, genau wie bei Ihnen in Deutsch-  
land, in der Hauptstadt drei gesonderte Menschen-  
klassen. Da ist einmal die der Zahl nach nur kleine  
Schar der Kriegsgewinnler, die sich den  
größten materiellen Genüssen geräuschvoll hingeben  
und die schuld daran sind, wenn man im Auslande  
glaubt, in Paris herrsche eitel Ueberfluß und Unbe-  
kümmertheit. Da ist ferner die große Masse, die ihr  
Blut, ihre Ehre hingeeopfert hat im Kriege und  
nun mit der bittersten Not des Daseins, Groll und  
Enttäuschung im Herzen, ringt, und da ist drittens,  
zwischen diesen und jenen, die jämmerlich verarmte,  
verelendete Bourgeoisie der kleinen Rentiers  
und Sparer, die einst im französischen Wirt-  
schaftsleben, im Organismus des Staates das zäh-  
reichste Glied bildeten und die nun vollkommen „an die  
Wand gedrückt sind“, gleichsam zwischen zwei Mühl-  
steinen zermahlen und zermalmt, zwischen die „neuen  
Reichen“ mit ihrem schamlosen Luxus und ihrem  
Babanque-Treiben und dem organisierten Pro-  
letariat, das seine Stunde nahen sieht.

Unsere Theater und unsere Singspielhallen sind  
überfüllt, unsere Kinos vergrößern ihre Kapazitäten  
und erweitern ihre profigen Gebäude — wie in  
Deutschland. Wir tanzen — wie in Deutschland  
— am Rande des Abgrundes vom Abend  
bis in jeden Morgen hinein. Die Mode entleert  
unsere Frauen bis zum Gürtel — wie die Jüngerin —  
und das Geld geht — wie bei Ihnen — von Hand  
zu Hand.

„Alles wandt, alles ist nur hohler Schein.“  
Es ist das Vorgefühl der heranbrausenden Ein-  
flut, und die eigene Ohnmacht, die unsere Machthaber  
veranlaßt, den von Tag zu Tag vernehmlicher murren-  
den Massen immer wieder dieselben Phrasen zuzu-  
rufen: „Veruhigt euch! Deutschland wird  
zahlen! Deutschland muß zahlen!“

„Daß Deutschland nicht die phantastischen Sum-  
men zahlen kann, die es zahlen soll, wissen unsere  
Staatsmänner ebenso gut wie Sie und ich!“

Auf die Frage: wohin das alles schließlich führen  
werde, lautete die von einem resignierten Mitglücken  
begleitete Antwort:

„Nicht zum Bolschewismus, wie viele bei Ihnen  
noch zu glauben scheinen. Ueber das wahre Wesen  
des Bolschewismus und der Segnungen, die er  
Rußland gebracht hat, sind auch die radikalsten Ele-  
mente bei uns völlig im Klaren. Frankreich ist kein  
Boden, auf dem die Lehren Lenins und Trozki ge-  
deihen können. Die kommende unwältende Bewe-  
gung in Frankreich wird einen anderen Charakter  
haben, einen nationalen Charakter, aber sie wird  
dem Bolschewismus vielleicht an Furchtbarkeit nicht  
nachstehen.“

Deutschland ist, auch in den Augen dieser nüch-  
tern und verständigen Franzosen, zwar der Damm,  
der es zur Stunde noch verhindert, daß die bol-  
schewistische Welle und die ihr verwandte, in Frank-  
reich allmählich aufsteigende Flut zusammenschlagen,  
um Europa unter sich zu begraben, und nur aus der  
jedem Franzosen tief im Blut fließenden Furcht — es  
gibt kein anderes Wort dafür — vor der alten deut-  
schen Wehrhaftigkeit und Tapferkeit ist es zu be-  
greifen, daß sie trotzdem mit tiefstem Mißtrauen auf  
jede, auch auf die schwächste deutsche Truppenmacht  
blicken und überzeugt sind, daß sich in ihr langsam  
das Instrument für die künftige deutsche „Revanche“  
formt.

Das Gespräch wandte sich zum Schluß der heuti-  
gen deutschen Reichsregierung zu, deren ein-  
sache Erwähnung die Franzosen zu einem nicht eben  
ehrfrüchtigen Lächeln brachte.

„Gewiß kühnbraute Leute, so deuteten sie an, be-  
steht vom reinsten Willen, aber ohne Autori-  
tät und ohne Macht und Rückhalt. Welchen  
Nutzen haben in einer Epoche der Weltumwälzung  
die reinen Absichten, die ehrlichen Versprechungen  
von bedeutungslosen Männern, deren politische Rolle  
vom Zufall der Minute abhängt?“

Und beim Abschied sprach der eine der Franzosen  
noch die melancholischen Worte:

„Traurige Zeiten, fürwahr — und für uns nicht  
weniger als für Sie!“

## Die Pariser Ministerkonferenz.

### Eine phantastische Entschädigungsforderung.

Paris, 27. Januar. (WZB.) Über das gestrige  
Gegensatz des französischen Finanzministers Doumer  
vor der Konferenz machen die französischen Morgen-  
blätter Angaben. Berlin teilt im „Echo de Paris“  
mit, daß der französische Finanzminister auf Grund  
der Schätzung der Reparationskommission die vorzu-  
legende Forderung an Deutschland mit 212 Milliar-  
den Goldmark angegeben hat, einschließlich Zinsen  
und Amortisation. Diese Ziffer sei zweimal so  
groß, wie diejenige, die in Voulange genannt worden  
sei. Sie gehe über alles hinaus, was man bisher  
über die Höhe der Gesamtsumme dachte.

Die Erklärung des Ministers Doumer hat in  
englischen diplomatischen Kreisen, die zur Pari-  
ser Konferenz eingetroffen sind, lebhaftes Bestreben  
herborgehoben. Die Forderung von 212 Milliarden  
Goldmark wird von den Engländern als enorm hoch  
bezeichnet. Die Forderung würde eine Einigung  
mit Deutschland vollständig unmöglich machen.  
Es ist bemerkenswert, daß Lloyd George Doumer  
nach seiner Ansicht gefragt habe, wie er sich denn die  
Zahlungswiese Deutschlands vorstelle.

London, 27. Januar. (WZB.) „Daily Mail“  
weist im Leitartikel darauf hin, daß der Mißerfolg  
der Pariser Konferenz ein Ereignis von größter  
Bedeutung sein würde. Man redet bereits von dem  
baldigen Ende der Konferenz, bevor auch nur eine  
der vitalen Fragen, zu deren Erledigung die Kon-  
ferenz zusammengekommen ist, verhandelt worden sei.  
Wenn dieses Gerücht sich bestätigte, so würden die  
führenden Männer auf der Konferenz ein sehr ge-  
fährliches Spiel gespielt haben. Die Konferenz habe  
Schwäche und Abneigung bewiesen, den Tatsachen  
ins Auge zu sehen, statt Zuversicht habe sie nur die  
Zweifel gefördert. Einigkeit habe bisher nur

bei der Vertagung aller wichtigen Entscheidungen  
geherrscht. Ein positives Ergebnis von Bedeu-  
tung habe die Konferenz bisher nicht gezeigt.

## Deutschlands Wirtschaftslage in englischer Beleuchtung.

London, 27. Januar. (WZB.) Das Departement  
für Ueberseehandel veröffentlicht eine allgemeine  
Uebersicht über die industrielle und wirtschaftliche  
Lage Deutschlands zu Beginn des laufenden Jahres.  
Den Bericht hat der Sekretär für kommerzielle Fra-  
gen bei der britischen Botschaft in Berlin, Mister  
Thelwall, verfaßt. Er gibt eine Uebersicht über  
die deutschen Staatsfinanzen, Industrien, Arbeits-  
bedingungen, industrielle Kombinationen und über  
die Wirtschaftslage Deutschlands nach zwei Jahren  
des Wiederaufbaues und hebt die überraschende  
Besserung in allen Teilen des öffentlichen und  
privaten Lebens Deutschlands, allerdings mit An-  
nahme der Staatsfinanzen, hervor. Die Ge-  
schäftslage wird betrachtet, mit der der deutsche  
Handel und die deutsche Industrie die schwere Zeit,  
die Deutschland in den letzten zwei Jahren durchzu-  
machen hatte, nicht nur überstanden, sondern auch  
trotz allem, gute Geschäfte gemacht hat.

Man dürfe jedoch, hebt der Bericht hervor, nicht  
aus dem Auge verlieren, daß es nur bei der verhält-  
nismäßig geringen Produktion möglich gewesen ist,  
gute Ergebnisse zu erzielen. Dies erkläre, daß der  
Wohlfahrt auf der einen Seite die Not der Arbeiter-  
schaft auf der anderen Seite gegenüberstehe.

Der Bericht schließt, der deutsche Handel und  
die deutschen Industrien seien in sich  
gesund. Das jetzige Jahr werde wohl nicht das  
Unalück des Bankrotts Deutschlands bringen, da  
weder Deutschland selbst, noch irgend jemand an-  
deres irgend ein Interesse am Bankrott Deutschlands  
habe.

## England an deutschem Schiffsraum überfüllt.

Paris, 27. Januar. (WZB.) Nach einer „Ga-  
zas“-Meldung aus Lissabon erklären die Schiff-  
bauer von Gunde, daß ihre Industrie sich im Zu-  
kande der Aufzehrung befinde. Das liege nicht  
nur an der Erhöhung der Produktionskosten, sondern  
auch daran, daß die Regierung 400 deutsche  
Schiffe verkauft habe. Die Schiffsbauunternehmen  
haben in diesem Jahre nicht eine einzige Be-  
stellung auf Schiffsneubauten erhalten und  
suchen die Regierung davon zu überzeugen, daß Groß-  
britannien den Restbetrag von 300.000 Tonnen  
Schiffsraum, die Deutschland noch zu liefern hat,  
nicht benötige.

## Geldmittel zum Bau von 80000 Wohnungen.

Berlin, 27. Januar. (WZB.) Der Reichs-  
rat beschäftigte sich in seiner heutigen öffentlichen  
Sitzung eingehend mit dem Gesetzentwurf über Er-  
hebung einer Abgabe zur Förderung des Woh-  
nungsbauwesens. Der Berichterstatter legte ausführ-  
lich die Geschichte dieser Vorlage dar. Aus den Be-  
ratungen der Ausschüsse des Reichsrats ist eine dem  
Regierungsantrage gegenüber etwas veränderte Vor-  
lage herausgekommen.

Die Beschlüsse der Ausschüsse enthalten zunächst  
die Bestimmung, daß mindestens 30 Mark auf  
den Kopf der Bevölkerung in den beiden näch-  
sten Rechnungsjahren zur Förderung des Wohnungs-  
bauwesens aufgebracht werden müssen, was nach ober-  
flächlicher Schätzung für das ganze Reich einen Be-  
trag von 1,8 Milliarden bedeutet, wofür rund 80.000  
Wohnungen hergestellt werden können. Die  
Steuer soll auch nur für Gebäude erhoben werden,



die vor dem 1. Juli 1918 fertiggestellt sind. In sozialpolitischen Interesse sind einige Kontrollbestimmungen hinzugefügt, die verhindern sollen, daß etwa Baumunternehmer übermäßige Gewinne erzielen.

Zugrunde gelegt werden soll der Mietwert vor dem 1. Juli 1914. Die Steuer soll fünf Prozent des Nutzungswertes betragen. Die Gemeinden sollen das Recht erhalten, ebenfalls daneben fünf Prozent des Nutzungswertes zu erheben, außerdem erklärt der Beschluß des Reichstagsausschusses die Gemeinden für berechtigt, eine Wohnungszugsteuer einzuführen, die sich auf die übermäßig opulenten Räume beziehen soll. An Stelle der Berechnung nach dem Nutzungswert kann auch die Feuerversicherung treten. Der Landesbehörde ist nur die Möglichkeit gegeben, aber nicht die Verpflichtung auferlegt, die Einziehung der Steuer zu einer Aufgabe des Grundeigentümers zu machen.

Es wurde von dem Ausschuss ein neuer Paragraph eingefügt, wonach die obersten Landesbehörden das Recht bekommen sollen, von einer Erhebung der Mietssteuer überhaupt abzusehen und dafür einzuführen eine Steuer vom Grundvermögen oder Zuschläge zu bestehenden Grundsteuern derart, daß auch dadurch mindestens der Betrag von 30 M. auf den Kopf der Bevölkerung erreicht wird. Ebenso erhalten die Gemeinden das Recht, eigene Abgaben vom Grundvermögen einzuführen an Stelle der Mietssteuer durch eine besondere Abgabe oder durch Zuschläge zu bestehenden Abgaben. In gewissen Fällen soll teilweiser oder gänzlicher Erlass der Steuer eintreten. Die weitere Durchführung des Gesetzes ist den obersten Landesbehörden überlassen.

Nach Vereinbarung des Reichsarbeitsministers mit dem Reichspräsidenten soll die erste Lesung der Vorlage im Reichstage schon am Sonnabend auf die Tagesordnung gesetzt werden.

## Deutscher Reichstag.

58. Sitzung, 27. Januar.

Am Regierungstisch: Dr. Seinge.

Die Interpellation Herzt (Dnt.) über die Gasfaserwirtschaft wird in der vorgeschriebenen Frist beantwortet werden.

Das Gesetz über die Abgabe von Versicherungen an Gidesstatt zur Geldentwertung von Reichsmark im Ausland wird angenommen, ebenso das Gesetz über die Kontrolle der Kriegsschiffe.

Der Gesetzentwurf zur Entlassung der Gerichte geht an den Rechtsausschuss.

Jugendwohlfahrtsgesetz.

Abg. Frau Müller-Offitz (Dnt.) begründet die Interpellation aller Frauen des Hauses mit Ausnahme der Kommunisten auf Vorlegung eines Reichsjugendwohlfahrtsgesetzes. Die Vorlage muß noch in dieser Sitzung kommen. Wir wollen kein neues Heer von Beamten schaffen. Für die heftigsten Bedürfnisse der Erziehung reicht die staatliche Fürsorge nicht aus.

Reichsminister des Innern Koch:

Die Reichsregierung legt den größten Wert darauf, auf dem Gebiete der Jugendwohlfahrt durch ein Reichsgesetz der Bewährung der Jugend entgegenzuwirken. Der Entwurf ist dem Reichstag bereits im Februar 1920 zugegangen, aber erst im Juli 1920 vom Reichstag in Angriff genommen worden. Leider wird die Durchführung des Gesetzes erheblichen finanziellen Schwierigkeiten begegnen, da es ungewiß ist, ob das Reich oder die Länder die Kosten zu tragen haben. Der Reichsfinanzminister hat 50 Millionen M. als Reichszuschuß zur Verfügung gestellt. Preußen fordert eine Erhöhung des Reichszuschusses. Die Vorlage wird voraussichtlich in einigen Wochen dem Reichstag zugehen.

Abg. Frau Dr. Hammer (Dem.): Wir müssen sofort zur Frage der Behebung der finanziellen Schwierigkeiten Stellung nehmen. Bedauerlich ist, daß das Haus bei derartig wichtigen kulturellen Fragen wie der vorliegenden eine so schwache Befähigung aufweist. Ich bin mit den Ausgaben für die Kriegswirtschaften einverstanden, aber für die Jugend muß auch etwas übrig sein. Den Gemeinden allein kann man das nicht überlassen.

Abg. Frau Schröder (Soz.): Da streiten sich die Minister um die Kosten herum, während die Jugend tatsächlich zugrunde geht.

Abg. Frau Dr. Watz (D. Bpt.): Für die Jugendfürsorge sind 50 Millionen Mark durchaus nicht allzuviel. Die private Fürsorge darf aber nicht beeinträchtigt werden. Der Staat soll nur die Lücken ausfüllen.

Staatssekretär Schulz: Die Steuerschwierigkeiten werden hoffentlich in Besprechungen mit den Ländern beseitigt. Die 50 Millionen M. reichen natürlich nicht aus, sie sollen nur Zuschüsse zu den Aufwendungen der Länder sein.

Abg. Dr. Löwenstein (U. S.): Nur durch Umgestaltung der Wirtschaft, nicht aber durch Gesetz kann man solche Kulturaufgaben lösen.

Abg. Frau Zettin (Komm.): Das Kind ist kein Privateigentum der Eltern, sondern der Staat hat ein Anrecht darauf.

Abg. Frau Lang-Brumann (Wahr. Bpt.): Der Glanz der Jugendbildung ist sehr groß. Die Jugendfürsorgeverbände müssen reichlicher unterstützt werden.

Abg. Frau Neuhaus (Ztr.): In dieser Frage müssen wir alle gemeinsam zusammenarbeiten.

Das Gesetz über den Erlass von Verordnungen für die Zwecke der Übergangswirtschaft wird nach kurzer Aussprache, an der sich die Abg. Wahrn (Dnt.), Schiffer (Dem.), Herzt (U. S.) und Dr. Herzfeld (Komm.) beteiligten, in drei Lesungen angenommen.

Die Gesamtabstimmung für die eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich ist, soll später stattfinden. Es folgt die

2. Lesung des Haushalts des Reichswehrministeriums.

Abg. Stählen (Soz.) berichtet über die Ausgabeverhandlungen. Vor dem Kriege kostete jeder Soldat 1200 M. jährlich, jetzt 24 600 Mark.

Abg. Schöppin (Soz.): Unsere Wehrmacht ist viel zu kostspielig. Der Reichswehrminister hat eine wenig einflussreiche Stellung. Ein Chef rechts, ein Chef links, in der Mitte paddelt der Wehrminister. Die Kleiderordnung des Wehrministers ist das erste Kapitel in der Wiederherstellung der Reaktion. Gegenwärtig verfügen wir über einen sehr nachgiebigen Reichswehrminister und über einen sehr energiegelassen Chef der Heeresverwaltung. Der Minister ist ein Instrument, das in der Hand des Herrn von Weidling arbeitet. Der Minister hat die Pflicht, für ein republikanisches Heer zu sorgen, sonst steht er sich starken Konstellationen aus.

Abg. Erising (Ztr.): Wir sind der Auffassung, daß der Reichswehrminister alles getan hat, um uns eine zuverlässige Wehrmacht zu schaffen. (Sehr richtig!) Die unverhältnismäßig hohen Heereskosten sind im Friedensvertrage begründet, der uns z. B. die hohe Zahl von 18 Kavallerie-Regimenten vorschreibt. Die außerordentlichen militärischen Lasten — die Entlastungskommissionen der Entente haben uns bereits 141 Millionen Mark gekostet — erschweren die finanziellen Wege Deutschlands unnötig. Möge das deutsche Volk unter dem Schutze seines kleinen Heeres glücklich und ruhig arbeiten.

Abg. von Dallwitz (Dnt.): Wir haben uns von der Notwendigkeit der Forderungen des Reichswehrministers überzeugt. Schwere Herzen haben wir uns der Streichung einer Anzahl hoher Offiziersstellen gefügt. Statt Leutnantsstellen sollten aber Hauptmannstellen eingesetzt werden. Der Redner bespricht eine Reihe von Einzelfragen und verweist sich dann gegen die abschließenden Neuerungen des sozialdemokratischen Redners über den 27. Januar. Dadurch werden sich diejenigen, die an diesem Tage besonderen Empfindungen sich hingeben, nicht beirren lassen. Die Sozialdemokratie aber wird mit ihrer Kritik vielleicht den entgegengekehrten Zweck erreichen, den sie beabsichtigt. (Beifall.)

Das Haus verlegt sich.

Freitag 1 Uhr: Anfragen. Weiterberatung.

## Bunte Chronik.

Überhalb Millionen Franken für die Vermittlung einer Audienz.

Prinz Anton von Orleans, Herzog von Galliera, ein Vetter des Herzogs von Orleans, des französischen Thronprätendenten, gehört zu jenen fürstlichen Pfaffenreitern des Pariser Boulevards, die in der Öffentlichkeit nur dann genannt werden, wenn sie in irgendeinem Skandal verwickelt sind. Jetzt ist der 33-jährige, mit einer Infantin von Spanien verheiratete Prinz von einer großen Industriegesellschaft, den Etablissements Rayen, wegen eines Darlehens von anderthalb Millionen in Paris verklagt worden. Die Gesellschaft hat beantragt, ihr das Recht zu gewähren, Werte des Prinzen bei Banken und — beim Pariser Reithaus beschlagnahmen zu dürfen. Der Prinz warnte dagegen ein, jene anderthalb Millionen seien kein Darlehen gewesen, sondern der Entgelt dafür, daß er dem Direktor eine Audienz bei dem König von Spanien, seinem Neffen, verschafft habe, um den König für die Gesellschaft zu interessieren. Das Pariser Gericht fand anderthalb Millionen offenbar etwas reichlich als Provision für eine Audienz-Vermittlung und erkannte nach dem Begehren der klagenden Gesellschaft.

Die Händlingsstochter aus Turkestan.

Eine mysteriöse Mädchenraubgeschichte beschäftigte in den letzten Tagen die Gemüter der schwebischen Hauptstadt. Am 18. September vergangenen Jahres abends wurde ein etwa 18-jähriges, fremdländisch aussehendes Mädchen von zwei Herren in der Nähe der Polizeidirektion weinend angetroffen und einer im Gebäude befindlichen Dienststelle überwiesen. Das Mädchen verstand auf Fragen kein Wort deutsch, doch wurde nach Herbeiziehung von Sprachschwerfkräften des deutschen Auslandsinstituts und des orientalischen Seminars in Berlin, sowie von der Polizei bekannten Persönlichkeiten, die im nahen oder fernen Orient gereist waren, oder sonst orientalische Sprachen verstanden, angenommen, daß man es mit der Tochter eines Händlings aus dem tiefsten Asien, möglicherweise aus Turkestan, zu tun habe. Dafür sprach, daß sie 30 Tage mit einem Kameel gebraucht hatte, bis sie an das Schwarze Meer gekommen war. Wie sie dann nach Europa verschleppt wurde, war nicht mehr festzustellen. Das hiesige Sparsparatenblatt „Der Kommunist“ deutete an, daß sie durch deutsche Offiziere beim Rückmarsch aus der Türkei heimlich mitgebracht worden sei. Das arme Kind wurde schließlich der diensthabenden Polizeifürsorge übergeben und so kann wegen völliger Hilf- und Mittellosigkeit und der Unmöglichkeit irgendwelcher Verständigung zu seinem eigenen Schutze und zur Feststellung seiner Persönlichkeit in die Stuttgarter Marienanstalt verbracht. Inzwischen gingen die Nachforschungen der Polizei weiter. Gewisse Anhaltspunkte dafür, daß das Mädchen aus dem Orient stammen müsse, hatten sich ergeben, doch blieb ihre Sprache unverständlich. Man brachte es deshalb Ende November in die Wohnung einer Stuttgarter Dame, die infolge ihrer Kenntnis der Sprachen und Gebräuche des Orients hoffte, im täglichen Verkehr mit dem Mädchen weiteres Licht in

das Dunkel zu bringen. Inzwischen interessierte sich auch ein Herr Formis, der früher einige Zeit in Ostafrika gewesen war, sehr für das Mädchen und nahm es über Weihnachten zu sich. Der inzwischen bestellte Vormund hatte jedoch triftige Gründe, die Händlingsstochter wieder in die Marienanstalt zurückzubringen, und da die Herausgabe verweigert wurde, mußte polizeiliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Als jedoch das Mädchen gewaltsam in das Büro seines Vormundes gebracht worden war, wurde es von dem Ostafrikafahrer gewaltsam zurückgeholt und versteckt gehalten. Nun setzte eine fieberhafte Tätigkeit der Polizei ein und diese ergab die erstaunliche Tatsache, daß die angebliche Händlingsstochter in Wirklichkeit das 25-jährige Dienstmädchen Bertha Weger aus Luzern war, das aus Wangen im Allgäu stammt und zuletzt in Ulm in Stellung war. Sie war längere Zeit in Irrenanstalten und ihre Psyche ist seit ihrer Kindheit beherrscht von einer Zwangsvorstellung zur Nachahmung von heidnischen Riten. Durch eine ungewöhnliche Begabung hat sie es verstanden, ihre ganze Umgebung zu täuschen, bis auf den Formis, dem sie in einer schwachen Stunde ihre Herkunft verrät. Dieser hat sie jedoch der Polizei verschwiegen und ist nun wegen Entführung des Mädchens in Haft genommen worden. Die Händlingsstochter aber spricht wieder gut Oberbairisch und die „Orientkinder“ von Stuttgart sind in etwas gedrückter Stimmung.

## Theater, Kunst und Wissenschaft.

### Waldenburger Stadttheater.

#### „Einsame Menschen.“

Drama von Gerhart Hauptmann.

In einer von Hans Surhoff mit sicherem Stilgefühl geleiteten Aufführung ging gestern abend vor nur schwach besetztem Hause Gerhart Hauptmanns Drama „Einsame Menschen“ in Szene. Auch die geistige Reife der Aufführung zeigte wiederum, daß die eigentlichen dramatischen Vorzüge dieses Jugendwerkes des schlesischen Dichters nur gering sind, daß das Ganze, schart unter die Lupe genommen, ein bloßes Momentbild im Stile Ibsens ist, doch ohne dessen Ibsenhaftigkeit und ohne dessen Originalität in der Menschen- und Lebensbetrachtung. Gerhart Hauptmann war siebenundzwanzig Jahre alt, als er dieses Stück schrieb. Er ist hier noch ganz der Vertreter des konsequenten Naturalismus in der Darstellung des Pathologischen und in der minutiösen Stimmungsmalerei des Dialogs: die breite Schilderung des Kleinlichen, Unerquicklichen und Peinlichen überwiegt. In den letzten Jahren vor dem Kriege fanden wir an solchen nüchternen photographischen Momentbildern noch Gefallen; heute hat sich in der Entwicklung der dramatischen Kunst ein Umschwung vollzogen. Man streift fort von der bloßen Wirklichkeitsdarstellung, man wendet sich einer seelischen Vertiefung und Verinnerlichung zu und sucht nach der erlösenden künstlerischen Formel für neue geistige und sittliche Werte. Daher kommt es, daß uns heute diese Jugendarbeit Hauptmanns so wenig mehr zu sagen hat. Schon der Titel des Stückes fordert unseren Widerspruch heraus. Welches sind denn die einsamen Menschen in den fünf langen Akten? Eine der stark psychopathisch veranlagte junge Gelehrte Johannes Boderrat, der wie Wukibans Esel vor zwei gleich verführerisch schönen Heubündeln — rechts die Familie, links die „Seelenbräut“ — tragi-komisch dastet und sich nicht entscheiden kann? Oder gar die junge Züricher Studentin Anna Mahr, diese im Grunde herzlos-grausame, abenteurernde Männerfischerin? Nein! sie erscheinen beide nur als ganz gewöhnliche Glückssucher, denn der junge Dichter Gerhart Hauptmann konnte vor heute dreißig Jahren in dem Gange seiner ersten Bühnenerfolge ja auch noch keine Ahnung von dem haben, was Menschen in der Tat ein Jammer macht.

Die Darstellung am gestrigen Abend schloß sich den ausgezeichneten Leistungen auf dem Gebiete des Schauspielers in dieser Spielzeit würdig an. Ein kleines künstlerisches Ereignis für sich war die Wiedergabe der Rolle der Rache Boderrat durch Friedel von Gleichen. Die junge Künstlerin, in der eine starke Begabung schlummert, zeichnete diese rührende, zarte Frauenfigur sehr charakteristisch mit allen Zügen einer feinen Weiblichkeit, sodaß es über ihr wie ein matter Duft von Herbstblumen lag, die die Fensterhand des Frostes erwarten. Mit natürlichem Empfinden traf sie besonders den symbolischen Stil des Dialogs in der ersten großen Unterredung mit dem jungen Künstler. Sie war hier ganz weibliche Psyche, l'âme piccolotta ehe sa nulla, wie Dante sagt, die neugierig und unruhig sich über den Rand des Brunnens beugt, mit der furchtbaren Ahnung, daß sie hineinfallen muß. Georg Boerner versuchte in der Darstellung des Johannes Boderrat im Sinne des Dichters den modernen, da geistig bedeutenden, aber an der Ehefessel verdorrten Mann zu zeichnen. Wenn ihm das nur teilweise gelang, so ist dies nicht auf sein Konto zu buchen, sondern die Schuld trägt der Autor, in dessen Gestaltung Boderrat letzten Endes doch ein talentloser Schwächling bleibt, der nur in der Phrase tatkräftig ist. Eine interessante Leistung bot wieder Susanne Vüllmann als Studentin Anna Mahr. Sie mißversteht mit Glück die etwas grell aufgetragenen Farben des fest kolletten Charakters und machte es dadurch erst begreiflich, daß ihr anfangs alle Herzen der Familie Boderrat zueilen. Mit seinem Empfinden spielte Marga Ludwig die Rolle der alten Frau Boderrat, ebenso war Hans Surhoff ein sehr geistreicher Vertreter des alten Boderrat, wenn seine Darstellung zum Schluß auch etwas rüchrig das konventionelle und Gartenlaubromantische freiste. M.



### Das Strumpfband der Fürstin.

Roman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(13. Fortsetzung.)

Sie zuckte nur wortlos die Achseln. Mit hastigen Schritten ging er in sein Zimmer hinüber, um sich zu überzeugen.

Wahrhaftig, sein kleines, lustiges Andenken war weg. Indes war ihm Irmgard nachgeschlichen und hing ihm plötzlich, als er sich umwandte, wieder am Hals.

„Du darfst mir nicht böse sein, Rasmus!“ bettelte sie. „Ich hab es doch gut gemeint. Und es wird auch gut. Das hast Du doch heut vormittag schon merken können.“

„Das verstehst Du nicht, Irmgard! Nichts wird gut. Wenigstens nicht in dem Sinne, wie Du es Dir denkst! Jedenfalls hast Du mich in eine sehr häßliche Lage gebracht durch Deine Eigenmächtigkeit, wenn Du auch das Beste gewollt hast. Nach Deinen Begriffen! Ich will Dir nicht weiter grollen. Aber das eine verlange ich, daß Du Dich noch heute bequemst, Fräulein von Bernhöft einen Brief zu schreiben. Du wirst ihr Aufklärung geben, daß Du ohne mein Wissen und Wollen dazu gekommen bist, sie zu befehlen und . . .“

„Gern, liebster Rasmus“, willigte sie, ihm in die Strafrede fallend, ein. „Aber dann sagst Du auch nicht mehr nein?“

„Meine Ablehnung bleibt bestehen!“ sagte er hart. „Darüber ist nicht mehr zu reden!“

„Und dann gehst Du nach Afrika?“

„Wenn ich noch erwünscht bin, ja!“

Sie sann ein Weilchen trogend vor sich hin. Dann brach sie jäh wieder in Tränen aus.

„Rasmus, Du liebst mich nicht!“ flugte sie gekränkt.

Er starrte schuldbehaftet in den sinkenden Herbsttag hinaus und antwortete nicht.

„Sag es nur gerade heraus!“ bohrte sie schluchzend weiter.

„Ich habe Dich sehr gern, kleine Irmgard!“ murmelte er endlich bedrückt. „Aber . . .“

„Aber hier bleiben magst Du doch nicht meinetwegen. Und ich gehe nicht fort aus Geroldstadt! Ganz gewiß nicht! Und den Brief schreib ich auch nicht, wenn Du mich so blamieren willst! Ich kann einfach nicht!“

„Dann muß ich ihn eben selbst schreiben!“

Dann gibt sie sich auch. Gegen Betty freilich kommt sie nicht auf. Das ist wie Nacht und Tag, lieber Herr Doktor!“

„Glaub ich unbeschön, Marie!“ rief er, von einem wilden Humor durchflutet. „Aber für mich taugt weder die eine noch die andere! Ich hole mir eine pechschwarze Schöne aus dem dunkelsten Afrika, wo sie die Menschen noch am Spieße braten! Eine, die mich meinetwegen vor Liebe auffriszt, wenn sie's nur ehrlich dabei meint und keine Komödie mit mir spielt, wie die gebildeten Töchter dieses vermaledeiten Kulturkontinents, die einem das Herz aus dem Reibe speißen wie eine gargekochte Pellkartoffel und dann nicht einmal Appetit drauf haben!“

Marie schüttelte entsetzt ihr grauträuniges Haupt und zog sich fluchtartig zur Tür zurück.

Mitunter schien bei dem netten Doktor doch wahrhaftig so etwas wie eine Schraube locker! Vielleicht war's ein Segen, daß er abreiste. Mit dem hätte ihre geliebte Betty das große Los am Ende wohl auch nicht gezogen! . . .

Rasmus siegelte jedoch noch schnell einen Zwanzigmarkschein in ein Kuvert und schrieb der guten Alten einen freundlichen Gruß und Dank darauf als Anerkennung für alle ihm gewidmete Fürsorge dieser Tage.

(Fortsetzung folgt.)

### Auf den Spuren der weißen Frau.

Novelle von M. Knefke-Schönan.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Ein kalter Lustzug streicht über mein Angesicht und gleich darauf läßt ein trachernder Donner Schlag die Mauern erzittern. Ich sahre auf aus meiner Versunkenheit und blide erschreckt um mich. Ich zittere vor Frost an allen Gliedern und ein namenloses Grauen packt mich. War das, was ich hier erlebte, ein Traum, war's mehr? Wie lange habe ich hier in der Fernernische gesessen? Das Gewitter, das im Westen stand, ist heraufgekommen und entladet sich mit voller Wucht über dem Schlosse. Schaurig klingt in das Heulen des Sturmes der klagende Ruf eines aufgeschreckten Kätzchens. Beim Schein der zuckenden Blitze taste ich mich mühsam zur Tür, die in den Säulengang führt. In tiefer Düsternis liegt der Burghof vor mir, nur über dem zerfallenen Turme ist ein lichter Schein und ein weißer, wallender Nebel steigt daraus empor. Laut aufbeugend verkriecht sich der Hund in seiner Hütte. Ein eisiger kalter Schauer rinnt mir den Rücken hinab und taumelnd umfasse ich eine der feineren Säulen, denn die Ante wollen mir den Dienst versagen. Mit weit geöffneten Augen starre ich zu der stetig wachsenden weißen Wolke hinüber, die jetzt lang und dünn, wie eine in weiße Schleier gehüllte menschliche Gestalt, über dem Gemäuer schwebt.

Da öffnet sich drüben im Thymischen Flügel die Haustür, rötlicher Lichtschein fällt in den Hof und der Burgherr tritt mit einem Windlichte auf die Schwelle. Wie von einem Banne erfüllt, will ich ihm zuzusehen, bringe aber keinen Ton über die Lippen. Doch er hat mich schon erblickt und kommt eilig auf mich zu.

„Um Gottes willen, gnädige Frau, was tun Sie hier bei diesem Unwetter im Freien? Und wie sehen Sie aus? Sind Sie krank?“

Ich schüttle den Kopf und deute nur stumm auf den zerfallenen Turm. Der Burgherr hebt das Windlicht und beleuchtet die alten Trümmer.

Ohne weiter zu fragen, zieht der Burgherr meinen Arm durch den seinen und geleitet mich zu dem links vom Hausflur liegenden Konversationszimmer. Dort nötigt er mich auf die Chaiselongue und deckt mich mit einer warmen Decke zu. Dann holt er Wein herbei, und während er ihn in die Gläser füllt, erzählt er mir, daß ihn das Geräusch einer unaufhörlich klappenden Tür geweckt und zum Aufstehen veranlaßt habe. Er habe es sich gleich gedacht, daß es die Tür des Oranienr Saales sei, die öfters zu schließen vergessen würde, weil der Saal leer sei und auch des abends oft noch von dem Professor aufgesucht würde.

In bursigen Zügen trinke ich indessen den schweren Wein, der mich erwärmt und neu belebt. Der Burgherr hat sich einen Sessel an die Chaiselongue gerollt und harret nun geduldig, bis ich mich soweit erholt habe, um ihm zu berichten, was mich mitten in der Nacht in den Oranienr Saal getrieben.

Schon will ich zu erzählen beginnen, als ich mit einem leisen Aufschrei die Hand des Burgherrn ergreife und starr nach der Tür sehe, die sich soeben lautlos öffnet. Erleichtert aufatmend erkenne ich in dem Eintretenden den Vater.

„Ein nächtliches Rendezvous!“ ruft er erstaunt aus. „Ich hörte schleichende Tritte und seltsame Geräusche unter mir und denke nicht anders, als die weiße Frau treibe hier unten ihr Wesen.“

„Still, still, lieber Meister!“ unterbrach ich ihn schnell. „Beschwören Sie keine Geister heraus. Lassen Sie sich erzählen, was mir begegnet ist, und wenn Sie dann noch den Mut haben, zu spotten, so —“

„Das klingt ja sehr geheimnisvoll!“ ruft er, einen Stuhl herbeiziehend und neben uns Platz nehmend. „Erzählen Sie!“

„Können Sie stenographieren, Meister? Und würden Sie sich die Mühe machen, das zu notieren, was ich, noch frisch unter dem Eindruck des Erlebten, erzählen werde?“ fragte ich den Vater.

„Beides!“ entgegnete er und zieht bereitwillig sein Stizzenbuch, das er stets bei sich trägt, hervor. Und dann hält sein Stift fest, was ich, wie von einer unsichtbaren Macht getrieben, ohne Stocken und in fließender Hast erzähle. Und je weiter ich in meinem Berichte komme, desto leichter wird mir ums Herz. Ich fühle mich wie von einem schweren Alp befreit, und nur wie ich von der Erscheinung am zerfallenen Turm und dem auffälligen Winkeln des Hundes berichtet, rinnt mir wieder ein leichter Schauer durch die Glieder.

Stummend hören mir die beiden Herren zu.

„Das ist mehr als Traum!“ ruft der Burgherr aus, als ich geendet.

„Sei's Traum, sei's Vision“, meint der Vater, das Stizzenbuch schließend, „es ist eine Lösung der vielbesprochenen Frage, die sich glaubhaft den historischen Daten und den Berichten der Sage anschlief und die vorhandenen Lücken ausfüllt.“

In einer Pause nachdenklichen Schwelgens hinein wendet sich, wie einer plötzlichen Eingebung folgend, der Burgherr zu mir und fragt: „Darf ich mich nach Tag und Stunde Ihrer Geburt erkundigen, gnädige Frau?“

Ich sehe ihn ob der seltsamen Frage verduht an und antworte dann, selbst maßlos erstaunt über den seltsamen Zufall: „Um 1 Uhr morgens — am Allerheiligentage!“



„Meinen Entschluß kennst Du!“ sagte er fest. „Also sei geschiedt!“

„Jrmgard!“ klang Gertruds Stimme näher.

„Ich muß fort!“ tuschelte der Erzkopf darauf hastig. „Gertrud braucht nichts zu wissen, mein ich! Ueberhaupt noch niemand! Hörst Du?“

„Mir recht!“ nickte er. Sie gab ihm noch einmal flüchtig die Hand und huschte dann geräuschlos durch die Türe.

Mit zwiespältigen Gefühlen sah er ihr nach. Dann schriebe das Telephon auf. Er wurde zu Bokstamm gerufen. Es ging dort zu Ende.

Beim Abendbrot gab er wortfarg Kunde davon, daß der Leibmedikus gestorben sei. Es machte sie alle ernst und nachdenklich. Aber ganz betreten erschienen sie, als er nach einer Weile dazu bemerkte, daß er an Papa Demke nach Hamburg telegraphiert habe, er möge schleunigst zurückkommen deswegen.

„Ja, warum bloß?“ fragte ihn Mama Demke verständnislos.

„Weil ich Graf Granfeld vorhin mitgeteilt habe, daß ich auf die mir angebotene Nachfolgerschaft endgültig verzichte!“

„Wie, Herr Doktor? Sie . . . Sie wollen nicht?“ kam es überrascht von drei Lippenpaaren, während Jrmgard ihm einen bösen Blick über den Tisch sandte.

„Ich eigne mich nicht dafür!“ sagte er kurz. „Aber ich habe, da man mich gefragt hat, Ihren Herrn Gemahl in Vorschlag gebracht!“

Mama Demke schüttelte das graue Haupt. Das begriff sie nicht. Die beiden älteren Mädchen sahen mit rätselndem Staunen zu ihm hinüber.

„Darf ich morgen auf ein paar Tage mit Gerda Wohlenberg nach Troßwitz aufs Gut fahren, Mama?“ unterbrach Jrmgard endlich die Stille. „Sie ist in der Stadt und hat wie närrisch gegnüllt! Ich habe es ihr auch schon im Sommer versprochen!“

„Willst Du nicht wenigstens warten, bis der Vater da ist?“

„Es paßt gerade so herrlich morgen!“ erwiderte eifrig das Nesthäkchen. „Sie sind mit dem Landauer in der Stadt!“

„Nun meinetwegen!“ entschied sich die Hausmutter. „Obgleich . . .“

„Ach, sei gut, Mutti! Ihr werdet hier alle ganz gut ohne mich fertig! Und Vatern telephoniere ich an, sobald er eingetroffen ist!“

Den Mittelsatz hatte sie nicht ohne eine versteckte Anzüglichkeit betont. Nasmus Becker hatte das Gefühl, als werde ihm unmerklich eine Last vom Herzen genommen.

„So wünsche ich Ihnen recht angenehme Herbsttage, Fräulein Jrmgard!“ sagte er, sich

erhebend. „Denn ob wir uns morgen noch sehen werden, ist mir etwas zweifelhaft!“

„Danke bestens, Herr Doktor!“ entgegnete sie gleichmütig und nickte ihm zu, als sei nie etwas zwischen ihnen vorgefallen. Ohne jede Erregung legte sie einen Augenblick lang ihre Hand in die seine.

„Und alles Glück für die Zukunft!“ murmelte er heiser.

„Das wünsche ich Ihnen auch!“ sagte sie, beinahe schnippisch.

Dann ging er mit einem kurzen Gruß schnell aus dem Zimmer . . .

## XI.

„Dein Schülking ist ein sehr sonderbarer Herr, liebes Kind!“ sagte verärgert die Fürstin, die von Granfeld über Nasmus' plötzlichen Verzicht unterrichtet worden war. „Ebenso launisch wie undankbar!“

Renate zuckte müde die Achseln.

„Ich hatte wohl auch ein falsches Bild von ihm!“ entgegnete sie leise. „Vorüber hast Du Dich zu beklagen, Liebste?“

„Der Mensch will auf einmal nicht!“

„Was will er nicht?“

„Bokstamms Nachfolger werden! Der alte Herr ist übrigens nun doch noch heimgegangen!“

„Wie bitter für die prächtige, statliche Frau!“ klagte Renate erariffen. Erst nach einer ganzen Weile kam sie auf das eigentliche Thema zurück.

„Nasmus Becker will nicht an Bokstamms Stelle treten?“ fragte sie verwundert.

„Nein. Granfeld berichtete es vorhin. Die Sache ist ihm leid. Fertig! Daß er Dich erst bombardiert hat auf eine eigentlich doch recht undelikate Weise, daß ich mich habe dazu hergeben müssen, den Fürsten feinewegen zu beeinflussen, daß der Fürst mir zu Liebe ihn zur Audienz befiehlt und mehr als gnädig empfängt, ist diesem Libertin offenbar völlig gleichgültig! Er erlaubt sich jetzt, den alten Demke vorzuschlagen! Als ob man weiter nichts zu tun hätte, als seinen unklugen Launen Rechnung zu tragen!“

„Ich war froh, als ich den Fürsten so weit hatte! Unser Herr Hausminister wollte durchaus eine Berliner Weisheit nach Geroldstadt lotsen.“

„Du siehst mich ganz bestürzt, Selene!“ erwiderte kleinlaut das Hoffräulein. „Wenn seine Braut mir nicht das närrische Andenken gebracht hätte, das Du in einer Anwandlung von Gönnerhum damals . . .“

„Gör mir bloß mit dem albernen Strumpfband auf!“ unterbrach sie die Fürstin lässig und hielt sich für ein Weilchen symbolisch die feingeschnittenen Ohrmuscheln zu, denn

sie hörte trotzdem ganz gut, wie die Freundin seufzend sagte:

„Ist es nicht viel besser, daß er dem Hofe nun doch fernbleibt? Mir ist, als hätte ich mich nach dieser geschmacklosen Ausbeutung seiner Kindertröphäe ständig vor ihm genieren müssen!“

„Mimose!“ lächelte die Fürstin. „Mein Arzt rechnet damit, daß wir uns vor ihm zu genieren hätten! Darin sind sie selbstherrlich bis zur Brutalität! Und es geht auch nicht anders. Er mit seiner forschenden, zielsicheren Bestimmtheit wäre mir gerade recht gewesen! Und daß er die himmelblaue Intimität so sorgfältig aufbewahrt hat, war, im Grunde genommen, doch eigentlich rührend!“

Aber natürlich, des Menschen Wille ist sein Himmelreich! Nachlaufen werden wir diesem abischenen Barfußkavalier nicht auch noch! Süßliche Augen hatte er übrigens. Handelt Du das nicht auch?“

Ein seltsames Erstaunen durchrieselte Renate, als sie die Freundin die lektversonnene Frage aussprechen hörte. Wie eine zwecklose, verspätete Eifersucht wallte es in ihr auf. Bei den galanten Neigungen des Fürsten, unter denen auch sie eine Weile zu leiden gehabt hatte, war es schließlich kein Wunder, daß die Fürstin einmal an einem anderen Gefallen fand. Aber was hätte möglicherweise aus dieser an sich zunächst harmlosen Schwärmerei werden können?

So schmerzlich ihr das Bekenntnis der kleinen Jrmgard Demke gewesen war: der Verzicht Nasmus' berührte sie in diesem Augenblicke mit erleichternder Freude.

„Wo hast Du übrigens das Corpus delikti meiner Kindertorheit gelassen?“ erkundigte sich die Fürstin interessiert.

„Ich . . . ich weiß nicht im Augenblick!“ antwortete sie, Gleichmut heuchelnd. „Jrgendwo habe ich es verwahrt. Es kommt ganz sicher nicht wieder in unrechte Hände!“

„Du kannst es mir gelegentlich ausliefern!“ Ich will es meinem Naritätenesch einverleiben!“

Und als Renate ein feines Lächeln nicht ganz unterdrücken konnte, fügte sie drollig drohend hinzu:

„Honny soit, qui mal y pense, mein Fräulein!“

„Aber das ist doch ganz selbstverständlich, Quer Durchlaucht!“ versicherte Renate scherzend, während noch einmal ein leises Zucken um ihre ausdrucksvollen Mundwinkel ging . . .

Noch am Abend war im Doktorhause ein Telegramm eingetroffen, das die Ankunft von Demke und Betty für den nächsten Morgen anzeigte.

Nasmus vernahm es mit Befriedigung. Wenn ihm wirklich etwas geschah draußen im Wildbacher Wäldchen, wo das Duell stattfinden sollte, würde wenigstens Demke in seiner Praxis keine Nachteile davon haben.

Unbemerkt packte er sich in seine Handtasche alles Nötige für Nacht und Morgen zusammen, da er im „Löwen“ übernachten wollte, um durch seinen frühzeitigen Aufbruch das Doktorhaus nicht zu alarmieren.

Als es klopfte, stellte er schnell die Tasche in den Schrank zurück und nahm ein Buch aus dem Rod, um darin zu blättern.

Die alte Marie trat ein, die ihm frisches Trinkwasser für die Nacht bringen wollte.

„Ich bin im „Löwen“, wenn etwas passieren sollte, Marie!“ bemerkte er wie nebenbei, um auch für solch einen Zufall keinerlei Verlegenheiten aufkommen zu lassen. „Es kann nämlich spät werden, da wir eine kleine Abschiedsfeier haben!“

„So wollen der Herr Doktor wirklich gleich fort?“ fragte vortwurfsvoll das Kaktotum.

„Ich muß!“ bestätigte er kurz.

„Weil Sie sich vor der Betty fürchten!“ erwiderte Marie, die ihren zähe gehegten Versorgungsplan für Doktors Nestsche an dieser Abreise scheitern sah. „Aber da brauchen Sie keine Sorge zu haben! So ist sie nicht. Sonst wäre sie längst unter der Haube!“

„Mitten, ich fürchte sie ja gar nicht!“ versuchte er sie zu begütigen. „Aber mir bekommt die Luft hier nicht. Es ist die höchste Zeit, daß ich von dannen ziehe!“

„Das kennt man!“ murkte Marie eigenfönnig. „Aber schade ist's doch. Gerade um Betty! Man könnte meinen, daß sie übrigbleibt, wenn die andern drei zum Frühjahr heiraten! Statt daß sie den Anfang macht!“

„Alle drei?“ forschte Nasmus mit begrünbetem Zweifel. „Auch Fräulein Jrmgard?“

„Die zuerst“, grämelte die Alte. „Wozu führe sie denn morgen wieder nach Troßwitz? Eine ganze Woche hat sie ihn zappeln lassen, ihren verliebten Forstadjunkten. Jetzt will sie ihm das Jawort bringen!“

„Hat sie Ihnen das selbst gesagt, Marie?“ fragte er, von wunderlichen Gefühlen bewegt, die ihn wie mit einem Schlage von allen peinigenden Selbstwonneisen befreiten.

„Ich bin ihre Vertraute in allen Stücken!“ rühmte sich Marie. „Wenn ich auch manchmal über ihre dummen Liebesleien höllisch bösig gewesen bin! Aber erzählt hat sie mir doch immer alles! Und bei dem Forstadjunkten habe ich ihr gleich zuredet. Das war was Solides. Das merkte man. Na, sie wird ihn ja auch kriegen und verständig werden, das Raderchen. Er muß sie nur richtig in die Hande nehmen!“



## Das wahre Gesicht.

Eine ungeheuerliche Meldung über einen Vortrag des Landesältesten von Lieres und Wiltau (Burgenland) bringt die „Schlesische Zeitung“ in ihrer Morgen-Ausgabe vom Mittwoch den 26. Januar. Herr v. Lieres hat in der Vortragsreihe der Landwirtschaftskammer in Breslau über die Sozialisierung des Grundbesitzes gesprochen. Unter lebhaftem Beifall hat er ausgeführt, daß die Sozialisierung des Kleingrundbesitzes viel leichter sei als die des Großgrundbesitzes, da man beim Kleingrundbesitz alles vorfinde, Wohnung, Stall und Werkzeug. Ein großer Grundbesitz läßt sich aber nicht in 50 Teile teilen, denn es fehlt da alles, was zur Einzelbewirtschaftung notwendig ist. Vom mittleren Besitz gelte dasselbe.

Diese Beweisführung erinnert stark an den Wunsch: Heiliger Florian, verschone mein Haus, zünd' andere an. Es ist unerhört, daß ein Großgrundbesitzer glaubt, die Interessen des Bauernstandes und der Landwirtschaft damit zu fördern, daß er die Sozialisierung des Kleingrundbesitzes empfiehlt. Diese Ansicht des Herrn Großgrundbesitzers müßte allen kleinen Bauern und Stellenbesitzern Schlesiens eindringlich bekanntgegeben werden. So sehen die Freunde des Bauern in Wirklichkeit aus. Diese Ausführungen fanden den stärksten Beifall der Versammlung und einen herzlichen Dank von Seiten des Herrn von Klising, des bekannten „Siedlungsfreundes“.

Nachher sprach der Vorsitzende des Reichswirtschaftsrates, der bekannte landwirtschaftliche Führer, über Wege des Wiederaufbaues. Nach dem sehr ausführlichen Bericht in der „Schlesischen Zeitung“ über diesen Vortrag hat er eine sehr große Anzahl mehr oder weniger wichtiger Gedanken ausgeführt, aber den Begriff der Siedlung peinlichst vermieden, was ja auch keine große Begeisterung bei den schlesischen Großagrariern und Großgrundbesitzern, die als Zuhörer da waren, erweckt haben könnte. Es ist sehr interessant, daß an demselben Tage in Breslau der Ministerialrat aus dem Reichsarbeitsministerium Dr. Bonst über die Siedlung in einem ausgezeichneten einhalbstündigen Vortrag dahin mit schärfster Klarheit auftrat, daß die bäuerliche Siedlung die wichtigste Grundlage unseres Wiederaufbaues sei. Bezeichnend war für diese Versammlung, daß Großgrundbesitzer an dieser Versammlung nicht teilgenommen haben. Die Kleinbauern und Stellenbesitzer, die am 20. Februar rechts wählen, werden sich also klar sein, daß sie damit Parteien wählen, die ihr Eigentum bedrohen und die Siedlung bekämpfen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 28. Januar 1921.

**\* Warnung vor einem Betrüger.** Im Kreise Striegau ist ein Mann aufgetreten, der sich als „Arminialbeamteter der Reichsbank“ ausgibt und beauftragt sein will, falsche Fünfundzwanzigmarkscheine zu fälschen. Er sucht nur kleine Stellenbesitzer und Kaufleute auf und hat es verstanden, da er mit Stempeln und Formularen versehen ist, in mehreren Fällen ansehnliche Geldbeträge zwecks Prüfung der Scheine auf ihre Echtheit zu „beschlagnehmen“ und damit zu ver-

schwinden. Da damit zu rechnen ist, daß der Betrüger auch in anderen Kreisen auftritt, wird vor ihm gewarnt und ersucht, seine Festnahme zu veranlassen.

**\* Die Stellmacher-Zwangs-Juungung für den Kreis Waldenburg** hielt am Montag den 24. d. Mts. ihr Neujahrsquartal ab. Obermeister Engler wünschte den Kollegen im neuen Jahre viel Glück und eine geistliche Entwicklung des Handwerks. Anwesend waren 43 Jüngungs- und 5 auswärtige Kollegen, die sich der Wirtschaftlichen Vereinigung angeschlossen haben. Nach Verlesung des Protokolls der ersten Quartalsversammlung wurde ein Lehrling freigesprochen und zwei neue aufgenommen. Die neuen Statuten kamen sodann zur Verteilung. Stellmacher Krause (Göhlenau) hat seine Meisterprüfung mit „Gut“ bestanden und wurde im Namen der Juungung vom Obermeister beglückwünscht. Nach längerer Aussprache über Berufsangelegenheiten wurde beschlossen, Montag den 4. April das nächste Quartal abzuhalten.

**\* Zu einem aufregenden Vorfall** kam es am Donnerstag vormittag gegen 10 Uhr auf der Kreuzstraße. Es bog auf diese ein in schnellem Tempo von der Neustadt herkommendes Kraftautomobil der Schles. Kraftwagen-Gesellschaft mit Anhänger ein. Trotzdem der Wagenführer die Bremse angezogen hatte, rutschten die beiden Wagen auf der vereisten Straße mit großer Schnelligkeit hinab. Auf der Charlottenbrunner Straße angelangt, wurden sie mit solcher Behemung herumgeschleudert, daß sie in entgegengekehrter Richtung zum Stehen kamen. Zum Glück war die sonst von Fußwerkern stark belebte Charlottenbrunner Straße frei, sonst hätte es zu einem Unglück von unübersehbaren Folgen kommen können. Furchtbar hätten die Folgen dieses Vorganges auch werden können, wenn er sich eine Stunde vorher zugetragen hätte, wo die Kreuzstraße von Schulkindern dicht begangen ist. Wie der Wagenführer erklärte, hatte er als Fremder die Kreuzstraße für die Korrektur der Hermannstraße gehalten. Er konnte auch ohne weiteres zu dieser Annahme kommen, weil das sonst weithin sichtbare Warnungszeichen des deutschen Automobilklubs an der Straßengabelung beim Hermannsbrunn, wonach die Kreuzstraße für den Autoverkehr gesperrt ist, nicht mehr vorhanden ist. Unter solchen Umständen sind weitere Unfälle ähnlicher Art nicht ausgeschlossen.

**\* Schwimmshow im Waldenburger Hallenbade.** Um der Pflege eines gesunden Schwimmportes, der in der hiesigen Gegend ziemlich darnieder liegt, weitere Verbreitung und fräftige Anregung zu geben, will der Breslauer „Alte Schwimmverein“ auf Einladung des Salzbrunner Schwimmvereins nach Waldenburg kommen und am 13. Februar im Stadtbade die verschiedenen Arten des Schwimmens, Tauchens und Springens in vollendetem Stil vorführen. Diese Schwimmshow verspricht ein sportliches Ereignis allererster Ordnung für den hiesigen Kreis zu werden, da die Breslauer mit Kräften antreten werden, die in der ganzen deutschen Schwimmerschaft rühmlich bekannt sind, wie die Gebrüder Binner, der Schlesiener Meister Springer Horst von Treßlow, und nicht zu vergessen der Weltmeister Walther Bathe, der 1912 in Stockholm die olympischen Vorbeeren für Deutschland errang. Der Breslauer Verein ist seit Jahrzehnten

in anerkannter Weise für immer größere Verbreitung des Schwimmens im gesamten deutschen Volke eifrig tätig und hat in seiner eigenen Badeanstalt in Leobersdorf bei Breslau lebenswerte Anlagen geschaffen, die es ermöglichen, einer großen Menge von Schülern gleichzeitig Schwimmunterricht zu erteilen. Auch bei dem Waldenburger Feste hat er in hochherziger Weise einen Teil der bedeutenden Kosten der Schwimmvorführung übernommen, da er von ihr eine ungewöhnliche Belebung des Schwimmens im ganzen Industriebezirk erhofft. Jedem, dem die körperliche Erfrischung unserer Jugend am Herzen liegt, sei der Besuch dieser Veranstaltung empfohlen. Spenden zur Unterstützung dieses guten Unternehmens und Anfragen um nähere Auskunft sind zu richten an Studien-Meffior Czoch, Gottesberger Straße 9, in dessen Hände die Vorbereitung und sportliche Leitung des Festes gelegt ist.

**\* Mehr Schutz den Tieren!** Vor einigen Tagen wurde auf dem Vadeplage des Juliuschachtes die Beobachtung gemacht, daß zwei Pferde von einem Kohlenfuhrwerk vom Dominium Grobelwitz, Kreis Neumarkt (Besitzer Hauptmann Komme), welche auf Ladung von Kohle warten mußten, zirka drei Stunden der bittersten Kälte ausgesetzt waren, so daß die armen Tiere vor Kälte am ganzen Körper zitterten. Die Frage an den Kutscher, warum die Pferde vor der grimmigen Kälte nicht durch Decken geschützt werden, wurde dahin beantwortet, daß ihr Herr für die Pferde keine Decken kauft.

**\* Allgemeiner freier Angestelltenbund (AFB).** Am Sonnabend den 29. Januar, abends 7 Uhr, findet im Vereinszimmer der „Gorkauer Bierhalle“ die Generalversammlung des Allgemeinen freien Angestelltenbundes statt.

**\* Volkstanzert der Bergkapelle.** In dem am Montag den 31. Januar im Saale der Gorkauer Halle stattfindenden achten Volkstanzert wird der Violinvirtuose Siegfried Rosenthal mit Begleitung des Orchesters das „Konzert d-moll“ von Beethoven, „Zigeunerweisen“ von Sarasate und „Träumerei“ von Schumann zu Gehör bringen. Es sei schon heute auf den Besuch des Konzertes hingewiesen.

**\* Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Der glänzende Schwanfänger „Zwanzseinguartierung“ wird am Sonntag 3½ Uhr zu billigen Eintrittspreisen aufgeführt. Am Abend gelangt zum 3. Mal die große Operette „Der Bettelstudent“ zur Aufführung. In der tabellösen Aufmachung des Stadttheaters hat diese gute, alte Operette einen neuen Erfolg erzielt. — Am Dienstag wird zum Benefiz für Leo v. Reit die Operette „Bruder Straubinger“ in Szene gehen. — Für Mittwoch ist auf allgemeines Verlangen der Lustspiel-Schlager „Willy's Frau“ angesetzt. Als nächste Novität wird das Schauspiel „Die fremde Frau“ vorbereitet.

**fr. Gottesberg.** Der Sienographenverein „Stolze-Schrey“ zählt nach den in der am Dienstag abgehaltenen 19. Generalversammlung vorgetragenen Berichten bei günstigen Rahmenverhältnissen 124 Mitglieder, darunter 21 jugendliche Kurzschriftler. Von der erfolgreichen Tätigkeit des Vereins zeugen die im vergangenen Jahre auswärtig errungenen 32 Preise. Die Bibliothek des Vereins zählt 118 Bände. Die Vereinsbeiträge mußten in Rücksicht auf die er-

## Aus dem Musikleben.

Konzert des „Waldenburger Sängerkubs“.

Zwei Aufführungen für Schlesien.

„Heil, Heil dir deutsche Kunst!“ Diesen gewaltigen Richard Wagner'schen Schlusschor des jüngsten Sängerkub-Konzerts möchte ich zum Ausgangspunkt meines Rückblickes auf dasselbe machen. In unserer Zeit tieferer Schmach wieder einmal daran erinnert zu werden, daß es doch noch eine Freude ist, ein Deutscher zu sein, tut so unendlich wohl und gibt Kraft zum Wiederaufstehen. Eines, dem unsere triumphierenden Feinde heute noch ihre Achtung nicht versagen können, ist die deutsche Literatur und die deutsche Kunst. Beides fanden wir am Donnerstagabend in wunderbarer Weise vermischt. Es war ein großer Tag, vielleicht der bisher größte, den der Sängerkub in seiner mehr als 35jährigen Geschichte mit dem 27. Januar 1921 verbuchen darf. Und das aus zweifachem Grunde: der Sängerkub trat zum ersten Mal mit dem ihm jetzt festangegliederten und trotz seiner Jugend schon recht gut disziplinierten Frauenchor auf das Podium und löste mit diesem dank seiner eigenen numerischen Stärke Klänge von seltener Macht und Schönheit aus; zum anderen machten der Chor und sein fortschrittlicher Führer Franz Herzog durch die Aufführung zweier Werke von Karl Bleyle sich nicht bloß für Waldenburg, sondern auch für ganz Schlesien zu Pionieren moderner deutscher Musikkultur.

Der 1886 in Oesterreich geborene, heute in Weimar lebende und in Westdeutschland als einer unserer besten Löhner bekannte Komponist Karl Bleyle hat im Osten unseres Vaterlandes nur wenig Fuß gefaßt. Nach dem tiefgehenden Eindruck, den seine beiden

Chorwerke hier hinterließen, erscheint das bewunderlich. Bleyle steht der „Münchener Schule“, die sich in Alexander Ritter, Ludwig Thuille, Max Schillings und Josef Rheinberger verkörpert, nahe; der gemäßigte Thuille und dessen radikalere Freund Richard Strauss haben wohl den meisten Einfluß auf seine Schaffensart ausgeübt. Seine schöpferische Begabung liegt, wie die beiden Werke des Abends erkennen ließen, in der musikalischen Auswertung des deutschen Dichtervortes nach modernen Grundsätzen, zwischen denen aber — ich denke da an einzelne orchestrale und melodramatische Zwischenjähre aus der „Trilogie der Leidenschaften“ — die Verehrung des Komponisten für die Klassizität wohlwiegend hindurchleuchtet. Im „Requiem“ allerdings ist Bleyle der gänzlich Neue, der dem antiken Hebelwort eben so musikalisch folgt. Gerade dieses Werk verlangt denkende Hörer, und diese sind überrascht und bis ins innerste Mark ergriffen, was ihnen der Töner als vollendetes Hebelwerk zu sagen hat. Hier geht er musikalisch tiefer als in der Trilogie, wo er die von ihm zusammengestellten, innerlich verwandten drei Gedichte Goethes „An Werther“, „Elegie“ (Marienbacher Elegie) und „Ausführung“ teilweise in freier Regitation — Theaterdirektor Max Pötter war ein ausgezeichnete Interpret dafür — sprechen läßt oder das gesprochene Wort melodramatisch umkleidet. Die Chorbearbeitungen in beiden Werken sind von so eigenartiger Schönheit, daß man es tatsächlich nicht verstehen kann, wie sich ihnen das sangesfrohe Schlesien so lange verschließen konnte.

Franz Herzog stand souverän über dem heißen Stoff. Ihm folgte der Chor, der sich bis zur farbenreichen Siebenstimmigkeit entfalten muß, auf den leisesten Wink; nicht immer so die Bergkapelle, der es allerdings der Komponist mit seinem vielfach äußerst kunstvoll und fein gesponnenen Instrumentalgewebe nicht leicht macht. Trotzdem trug

auch sie viel zu dem prächtigen Eindruck der beiden Aufführungen bei.

Auf Bleyle folgte Wagner, den man, wie die letzten Zeitungen berichteten, unser Erzfeind im Westen wieder in Gnaden aufgenommen hat. „Heil, Heil dir deutsche Kunst!“ Nur ein Gelegenheitswerk ist „Das Liebesmahl der Apostel“, und doch zeigt es dem Komponisten in seiner ganzen Größe; in ihm liegt eine Vorahnung der Oper „Parsifal“, die als religiöses Musikdrama eine Einzelstellung unter Wagner's Werken einnimmt. Was es irgend an Schwere für einen Männerchor geben kann, ist im „Liebesmahl“ aufgespeichert; ihrer Herr zu werden, fordert höchste Anspannung aller Kräfte. Bis auf die Apostelgruppe, die besonders in den oberen Stimmen nicht immer ihre dominierende Stellung zu wahren vermochte, reichten die Kräfte des Chores im allgemeinen aus. Besonders bestanden die Tenöre mit Glanz. Auf die Hervorhebung des Sprachgesanges, den Wagner in dieser Komposition schon deutlich hervortreten läßt, legte der Dirigent einen besonderen Wert.

Mit der die deutsche Kunst verherrlichenden, mit imponierendem Schwung gesungenen Hans Sachs-Paraphrase aus den „Meisterjüngern“ konnte kein besserer Abschluß des Konzerts gefunden werden.

Das ausverkaufte Haus, in dem man bestrebenderweise die eigentliche Konzertschönheit Waldenburgs fast ganz vermischte, war begeistert. Von der Sängerkub zum Wort gedrängt, verstärkte der als ihr Gast anwesende Vorsitzende des Schlesischen Sängerbundes, Kaufmann Wille aus Breslau, den gewaltigen Eindruck des Abends durch eine kurze zündende Ansprache, die den Anwesenden die Bedeutung des deutschen Männergesanges als ein Faktor zum Wiederaufbau unseres lieben deutschen Vaterlandes zu Herzen führte.



Höhen Bundesbeiträge und die gestiegenen Preise der Fachzeitschriften gesichert werden. In den Vorstand wurden gewählt die Bergwerksassistenten Berger I und Baudisch als Vorsitzende, Hillmer und Berger II als Schriftführer, Franke und Korn als Kassierer, Fr. Schinner und Schriftfeger Scheithauer als Bibliothekare, Fr. Stahn und Verwaltungsgesilbe Grammel als Kassenprüfer.

**i. Nieder Herrmsdorf.** Der hiesige Turnverein (D. L.) hielt vorigen Mittwoch seine Generalversammlung ab, in welcher Schriftwart Steiner den Jahresbericht für das 27. Geschäftsjahr vorlegte. Nach diesem zählt der Verein zurzeit 317 Mitglieder, einschl. 6 Ehrenmitglieder, 23 Jünglinge und 30 Mitglieder der Frauenabteilung. Nach dem Turnbericht des Turnwarts Schwarzger wurde an 91 Turnabend geturnt; 99 Besucher wurden an 3316 Turnstunden gezählt. Der Durchschnittsbesuch einer Turnstunde betrug: 12 Turner und 24 Jünglinge. Das abgelaufene Vereinsjahr wies eine größere Zahl turnerischer Veranstaltungen auf, die dem Verein reiche Erfolge einbrachten. Vom Spielbericht des Vorturners Buchheim wurden an 31 Spieltagen von 4 Mannschaften 80 Wettspiele ausgetragen; die Fußballstafette wies 210 M. als Einnahme auf. Fräulein Heise berichtete über den Turnbetrieb der Frauenabteilung, die an 45 Turnabenden 549 Besucher zählte. Nach dem Bericht des Kassenwarts Brose betrugen die Einnahmen einschl. Vorbestand des Vorjahrs 3674 M., die Ausgaben 2817 M., das Vereinsvermögen verringerte sich um 454 M. In der Vorstandswahl wurden gewählt: 1. Vorsitzender Hilde, 2. Vorsitzender Pietrusky, 1. Turnwart Mfr. Herben, 2. Turnwart Kierade, 3. Turnwart Buchheim, 1. Schriftwart Schwarzger, Kassenwart Berger, Vertreter für beide Jüngler, 1. Jugendwart Knoblich, 2. Jugendwart Mfr. Leiterin der Frauenabteilung Fr. Heise, Fr. Babelt, Biedermeier Leopold, Rechnungsprüfer Posner, Geher, Herben, Vergnügungskommission Pohl, Ewald, Mitschke, Steiner, Bräunlich, Anforge. Die Vertretung des Vereins auf dem Gaustage übernehmen die ersten sechs Vorstandsmitglieder, sowie Fr. Heise und Fr. Babelt. Da die bisherigen Einnahmen nicht zur Deckung der Ausgaben reichten, wurde beschlossen, den Vereinsbeitrag auf 4 M. pro Vierteljahr zu erhöhen. Bekanntgegeben wurde, daß die wieder zu neuem Leben erstandene Gesangsriege, der sich bis jetzt 22 Sänger angeschlossen haben, ihre Übungen Sonnabend den 29. d. M. wieder aufnimmt.

**Z. Nieder Salzbrunn.** Ergebnis der kirchlichen Wahlen. Bei den am Montag stattgefundenen Wahlen der evangelisch-kirchlichen Körperschaften übten in drei Stimmbezirken von 612 in der Liste eingetragenen Wählern 286 ihr Wahlrecht aus. In den Gemeindevorständen wurden gewählt: Gemeindevorsteher a. D. Schmidt und Postvorsitzer Jadel (Nieder Salzbrunn), die Gutsbesitzer Barthel und Wellner (Ober Salzbrunn), Gemeindevorsteher a. D. Kühn und Wäckermeister Liebig (Neu Salzbrunn), Hauptlehrer Scholz (Konradshaus), Stellenbesitzer Richter (Sorgau), Gemeindevorsteher a. D. Kahnd und Stellmachermmeister Hillmer (Viebachau), Privater Meins und Gutsbesitzer Goldbach (Seitendorf). In die Gemeindevorstände: Aus Nieder Salzbrunn: die Gutsbesitzer Schrott und Schneider, Hausbesitzer C. Scholz, Frau Hauptlehrer Kittlas, Privatier W. Kühn, Lehramter Herrmann, Zugführer Leopold, Fräulein Lehrerin Geislich; aus Ober Salzbrunn: Kaufmann W. Korn, Justiz, Privatier Sommer, Hotelbesitzer Vetter, Privatier Rappach, die Gutsbesitzer Adolf Geier, Beer, Büchel, Rektor Stein, Frau Dr. Hüttner, Frau Dr. Müller, Frau Lehrer Kride, Fr. Goldhardt; aus Neu Salzbrunn: Privatier Werner, Stellmachermmeister Schiedrich, Fr. Gertraud Wolf, Bergbauer Schöning, Bergmann Meschede, Frau Maria Grawlich, Frau Briefträger Hentschel, Bergmann Schell; aus Konradshaus: Gemeindevorsteher Damm, Fr. Gertraud Hoffmann, Frau Emma Tschentscher, Weichensteller a. D. Schlosser; aus

Harlau: Vorarbeiter Walter, Frau Vertha Hachter, Ortsteil Sorgau: Stellenbesitzer W. Brüdner, Frau Klempnermeister Schatz, Hausbesitzer Gottschalk Schubert; aus Viebachau: Gemeindevorsteher Siebig, Stellenbesitzer Weigel; Bibliothekar Endemann (Fürstenstein); aus Seitendorf: Gutsbesitzer W. Reimann I, Hauptlehrer Bauß, Amts- und Gemeindevorsteher Wiesner, Bergbauer Alfred Hertrampf, Stellenbesitzer Wilh. Schöber, Eisendreher Wittig und Tischlermeister Sagasser.

**Wüstegiersdorf.** Im Ochsenkopftunnel bestohlen. Einem hiesigen Handelsmann ist am vergangenen Mittwoch während der Fahrt eine Briefstafette mit 1946 M. Inhalt gestohlen worden. Der Bestohlene nimmt an, daß der Diebstahl im Ochsenkopftunnel ausgeführt worden sei. Die Eisenbahnwagen waren unbelauscht; der Bestohlene will daher versuchen, die Eisenbahnverwaltung schadenersatzpflichtig zu machen.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Um 150 000 Mark geprellt. Die Kriminalpolizei konnte jetzt einen Kaufmann aus Carlowitz und eine Breslauer Pensionistin festschreiben, die einem Kaufmann aus Krieter 150 000 Mark abgeschwindelt haben. Sie wußten ihm vorzuspiegeln, sie wollten ein hiesiges Pensionat für 120 000 M. erwerben, und der Kaufmann aus Carlowitz sei Besitzer eines Personalausweis; daraufhin erhielten sie das Darlehn, das am 15. d. Mts. zurückgezahlt werden sollte. Dies geschah natürlich nicht, der Darlehensgeber forschte nach und sah sich geprellt, worauf er Anzeige erstattete.

**Frankenstein.** Wiederausgrabung einer Leiche. Die Leiche des vor kurzem verstorbenen Wirtschaftsbefizers Postler in Herzogswalde ist dieser Tage auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft ausgegraben und feziert worden. Der Verdacht liegt vor, daß Postler keines natürlichen Todes gestorben sei.

**Neumarkt.** Wo die Waffen stecken. Bei den in der letzten Zeit vorgenommenen Waffensuchungen hat man in Sachwitz bei Canth bei U. S. P. und R. P. D. Leuten Waffen gefunden. In Moschlau a. D. wurde ein kommunistisches Waffenlager von 4 schweren und 11 leichten Maschinengewehren entdeckt.

**Jauer.** Raubüberfall. Ein junger Mann aus Gröbersdorf, der sich am Sonnabend abends auf dem Wege nach Jauer befand, wurde, als er an der Wache kurz vor dem Bahnhofsbergweg der Straße Jauer-Malsch vorbeikam, von 6 Männern überfallen, die seine gesamte Burschaft in Höhe von 100 Mark verlangten. Erst nachdem der Überfallene das Geld herausgegeben hatte, wurde er von den Räubern freigelassen. Die Täter konnten noch nicht ermittelt werden.

**Diegnitz.** Erhöhung des Straßenbahnfahrpreises. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung folgenden Antrag zugehen lassen: Die Stadtgemeinde Diegnitz verzichtet mit Wirkung vom 6. Januar 1921 ab auf die Bruttoabgabe aus den Einnahmen der Straßenbahn unter der Bedingung, daß die Forderung der Stadt wieder aufhebt, sobald die Werke eine Dividende von mehr als 6 v. H. des Aktienkapitals auszahlen. Vom 1. Februar ab sind die Elektrizitätswerke berechtigt, für die Benutzung der Straßenbahn einen Grundpreis von 50 Pfg. zu erheben, zu welchem für jedesmaliges Umsteigen und für die Benutzung der Außenstrecken ein Zuschlag von je 10 Pfg. für jede Fahrt tritt.

**Diegnitz.** Räuberlicher Einbruch in ein Pelzwarengeschäft. In voriger Woche ist in die Werkstatt des Kürschnermeisters David Choyke, Ring 13/14, im 1. Stock, ein Einbruch verübt worden. Die Täter haben von der Tür zur Werkstatt eine Füllung her-

ausgeholt und sind durch diese Öffnung in das Innere der Werkstatt gelangt. Die Schränke und Kisten in der Werkstatt wurden erbrochen und eine Menge Pelzwaren gestohlen. Die Täter müssen Fachkenntnisse besessen haben, da sie nur die wertvollsten Pelze genommen haben, und zwar 15 Rotfuchse, 2 Kreuzfuchse (gebendet), 1 virginischen Kreuzfuchs, 1 virginischen Otter, 6 australische Opossum, 1 Stunkstücker (echte), 1 Fuchswammenfuchs, 10 schwarze Raben, 22 Mäuse, 50 Euphratfische, 5 Stunkstücker, 2 Biberrattelle, 1 Nerzpelz, 1 Seal-Elefantenpelz und einige andere Sachen im Gesamtwerte von rund 40 000 Mark.

## Bunte Chronik.

Das Spielerschiedsal eines Bühnendirektors.

Die Gerichtskorrespondenz Thiele meldet: „Das bekannte Mitglied des „Deutschen Theaters“ in Berlin Josef Ewald ist unter dem Verdacht des Einbruchsdiebstahls und der mehrfachen Wechselstichung verhaftet worden und befindet sich augenblicklich im Moabit Unterwuchergesängnis. Ewald, der ein leidenschaftlicher Spieler ist, hat sich durch seine Passion vollständig ruiniert. Es ist ihm gelungen, in wenigen Monaten von den reichlichsten, zum Teil prominenten Berliner Persönlichkeiten insgesamt mehrere Hunderttausend Mark Darlehn aufzunehmen und diese Summen in wenigen Tagen in einem bekannten Spielklub reiflos zu verpielen. Die Premiere zu Hauptmanns „Einsame Menschen“, in der E. die Rolle des Malers Braun freieren sollte, mußte seinemet verschoben werden, da E. durch seine Verhaftung gezwungen wurde, die Rolle des „Einsamen Menschen“ — in Moabit zu spielen. Das tragische Geschick der männlichen Hauptrolle in dem von E. verfassten und vor einiger Zeit gespielten Film „Baccarat, die Tragödie einer Leidenschaft“ vollendet sich nun an dem nicht umgabten Schauspieler selbst. Ewald ist in der Unterwuchergesellschaft geistig und körperlich völlig zusammengebrochen, so daß er auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Theob. Wrenns von dem Gerichtsarzt erst auf seinen Geisteszustand beobachtet wird. Im Gefängnis treibt E., der von allen seinen ehemaligen Freunden und Anhängern völlig verlassen ist, religiöse und philosophische Studien und trägt sich mit der Absicht, nach Erledigung des Strafverfahrens in ein Kloster zu gehen.“

Der Spul von Dietersheim.

Aus Nürnberg wird berichtet: In dem kleinen mittelfränkischen Dorfe Dietersheim „spukt“ es seit Wochen. Ein Bauer dort hat eine Dienstmagd, die zusammen mit ihrem neunjährigen Mädchen als Urheberin der seltsamen Vorgänge angesehen wird. Vorgänge, die im Mittelalter als Hexerei angesehen worden wären und deren Urheberin den Tod auf dem Scheiterhaufen eingetragen hätte. Die Vorgänge bestehen darin, daß in Anwesenheit der Dienstmagd sich in der Küche alle möglichen Gegenstände in Bewegung setzen. Holzpantoffel erheben sich vom Fußboden, fliegen durch die Luft ins Freie, wobei sie die Fenster zerbrechen, Kleider schnellen von den Stühlen in die Luft und wandeln unter grotesken Bewegungen durchs Zimmer. Kartoffeln springen aus dem Kochtopf und tanzen auf dem Herd oder auf dem Fußboden, Speisen entfernen sich mitten während des Essens aus Schüssel oder von den Tellern und die Esser haben im wahrsten Sinne des Wortes das Nachschauen, wie die Küche oder Kucheln durchs Zimmer spazieren gehen. Das „Spuk“-Haus in Dietersheim ist das Walfahrtziel vieler Hunderte, die den Schauplatz so seltsamer Vorgänge mit eigenen Augen sehen wollen. Niedergetragene zeigt der Bauer auf vier Fensteröffnungen, die jetzt mit Schindeln und Laten verrammt sind, da es unmöglich ist, neue Glasscheiben einzusetzen, die ja doch schon in wenigen Tagen wieder von den fliegenden Gegenständen wieder durchschlagen wären. Nach die-

## Vom Problem des Stils.

Von Hans Kautzel.

Die Übung, in einer Schulfunde über den Frühling oder über „Minna von Barnhelm“ oder über „navigare necesse est, vivere non est necesse“ vier Seiten eines blauen Heftes zu füllen, nennt man Stil. Er ist es aber mit nichts.

Es ist, als wollte man die jungen Menschen insgesamt zu schlechten Journalisten heranzubilden. Der Zwang, über etwas zu schreiben, das einen innerlich nichts angeht, ist die Quelle des leeren unpersönlichen Stils.

Der deutsche Schulaufsatz ist der erste Sprachbetrieb, durch den junge Menschen hindurchgehen, um als gewandte Stilisten herauszukommen. Das Leben und seine diversen Betriebe besorgen dann die Fortbildung.

Und so ist denn Stil jene Funktion, den Ausdrucks prompt bei der Hand zu haben, wo das Auge nichts sieht und das Herz nichts fühlt.

Schriftsteller müssen bei der Anerkennung, daß sie einen guten Stil haben oder gar „gewandte Stilisten“ seien, scham- und wutrot werden.

Denn unter „gueter Stil“ versteht der Durchschnitt nur die Geschicklichkeit, der Sprache jene Glätte zu geben, auf der die Trivialitäten wie geschmiert dahingleiten.

Und gar der „gewandte Stilist“: das ist einer, der sich in der Sprache auskennt, als wäre sie eine Worttafel. Ihr Labirynth wurde zur Registrator, jedermann weiß in ihr Bescheid, und das Leben der Sprache wickelt sich mit allem Komfort der Neuzeit ab.

Stilist sein, das war vielleicht ehemals ein Lob und Vorzug. Heute, da jeder „König Stilist“ die Sprache beherrscht, in der er Geschäfte macht, ist der Begriff Stilist entwertet.

Ja, daran liegt's: sie beherrschen die Sprache, diese Stilisten, wie man das System irgendeiner Maschine beherrscht. Und die Sprache dient dem Verkehr, wie die Maschine ihm dient. Die Sprache ist (leider) ein Verkehrsmittel, und die Stilisten sind seine Mechaniker und Techniker, die dieses Verkehrsmittel meistern.

Es gibt nur wenige Menschen, die sich demütig, die sich stolz als Diener der Sprache bezeichnen; sie ist ihnen die geliebte, in ihren Ansprüchen und Forderungen unerlässliche Herrin.

Wie selten sind die Schriftsteller, die ihre Hilfslosigkeit der Sprache gegenüber eingestehen! Und wie schön ist diese Hilfslosigkeit. Man findet sie bei ganz schlichten, literaturfernen Menschen, wenn sie etwas Jenseits auszusagen wollen; plötzlich versagt ihnen die Sprache, stumm ringen sie — und siehe, wenn das Wort aus bebrängter übervoller Seele sich löst, ist es neu, ungewöhnlich, unerhört und dennoch schlicht wie Kinderrede.

Ebenso hilflos ist der echte Stilist; die Kraft des Ausdrucks, die dem gewöhnlichen Menschen mitunter aus dem ungewöhnlichen Erlebnis kommt, wächst dem Schriftsteller aus seiner Leidenschaft für die Sprache, die ihn beherrscht. Er ist ihr Sklave, er stöhnt unter ihrer Strenge und liebt sie um dieser Strenge willen, wie der Sabi seine gramme Herrin liebt.

Es gibt Schreibende, deren Nichtkönnen talentierter ist als das Können der gewandten Stilisten.

Unlust und zeitweilige Unfähigkeit zu schreiben, ist ein Vorrecht des Dichters; der gewandte Stilist kennt dieses Verlangen nicht.

Stilist ist nur, wer am Worte leidet. Wer nicht die Stummheit kennt, die tagelange, qualvolle Unfähigkeit des sprachlichen Ausdrucks, der weiß nicht, was Stil ist, nämlich: die schmerzhafteste Ueberwindung dieser Stummheit. (Ein Vorgang, von dem uns Dichter — Thomas Mann, Claudert — erzählen.)

Ich kann mir einen Stilisten denken, der sich immer tiefer in das Labirynth der Sprache verirrt, in ihrem Innersten den Minotaurus erblickt, die Sprache verliert und wahnsinnig wird.

Wie dünkt auch das, gewandte Stilisten: Thomas Mann erzählt in einer Novelle von einem Schriftsteller, der mit der Abfassung einer Postkarte an seinen Zigarrenlieferanten einen qualvollen Tag verbringt. „Nicht wahr, das kann auch nicht passieren!“ Eine Verwirrung, eine groteske Monstrosität? Nein, nur der Typus. Die Sprache kündigt einfach den Dienst, das Wort wird rebellisch.

Was ahnen die Stilisten, die ein dunkles, gemisches, normales und legitimes Verhältnis zur Sprache unterhalten, von den ganz lasterhaften, illegitimen Beziehungen des Künstlers zur Sprache?

Sie ist kein größtes Abenteuer und Erlebnis. Ihr Umgang ist Gefahr auf Schritt und Tritt, endlose Reizung, Gift, eine unüberwindliche Lockung und Leidenschaft, unerhörte Wilder, kampfend mit Opiumrausch. Wer sich ihr einmal hingeeben hat, kann nicht mehr davon lassen. Er schaut die Welt in der Hülle letzter Gedanken und kühnster Bilder nur im goldenen Rauch, den der Rauch der Sprache erzeugt.



Merzte der Umgebung und Münchener Spezialisten haben sich bereits mit den Vorgängen beschäftigt und Untersuchungen an Ort und Stelle vorgenommen. Soviel steht auf jeden Fall schon heute fest, daß die Dienstmagd und ihr neunjähriges Mädchen, die simple, einfache Landkinder sind, nicht als okkultische Schwindlerinnen betrachtet werden können. Keinerlei Sensationslust, keine Eitelkeit ist bei ihnen wahrzunehmen, im Gegenteil, sie fühlen sich als gequälte Menschen, die nur das eine Verlangen haben, von den furchtbaren Fähigkeiten, die sie besitzen, erlöst zu werden.

**5455 v. S. Zinsen.**  
Als eine gemeine wucherische Ausbeutung in Not befindlicher Leute bezeichnete der Staatsanwalt das Treiben der Darlehensvermittlerin Lilly Witt aus Wilmsdorf, welche sich unter der Auflage des wiederholten Betruges und des Wuchers vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin zu verantworten hatte. — Vor einiger Zeit erschienen in verschiedenen Zeitungen Inserate folgenden Inhalts: „Privatbank gibt Darlehen jedem Stande zu 6 v. S. an Beamte, Kaufleute, kleine Gewerbetreibende, Langfristige Ratengahlungen. SchaafstraÙe 8.“ Die sich meldenden Darlehenssucher mußten, wie bei den sogen. Darlehensschwindelinstituten üblich, erst für angebliche Schreibgebühren, Auskünfte usw. Vorschüsse von 35-150 Mk. zahlen und wurden dann gemeist an eine Kommanditgesellschaft „A. Frank u. Co., Hamburg, Holstenwall 10“ gewiesen, bei der sie zunächst auch einmal erst für Auskünfte usw. Vorschüsse zahlen mußten. Ein Darlehen erhielten sie nicht, da die Auskünfte angeblich zu schlecht waren. In zahlreichen Fällen gab die Angeklagte Witt selbst Darlehen, und zwar stets nur auf höchstens drei Wochen gegen einen Zinssatz von durchschnittlich

1612 v. S. In einem Falle ließ sich die Angeklagte sogar 5455 v. S. Zinsen zahlen. — Der Staatsanwalt beantragte 2½ Jahre Gefängnis, während Rechtsanwalt Erich May Simon darauf hinwies, daß die Angeklagte selbst in mehreren Fällen Hochstaplern zum Opfer gefallen sei, so z. B. einem „Reichsfürstlichen Wilhelm von Hecht“, einem augenblicklich in Haft sitzenden Schmiedegesellen. Das Gericht erklarte in diesen Tatsachen auch einen gewissen Milderungsgrund und erkannte auf 1 Jahr Gefängnis.

**Ueberfall auf einen Bahnhof.**  
Eine dreiköpfige Bande überfiel Montag abend den Bahnhof Lützenrode im Freistaate Braunschweig. Der betagte Stationsvorsteher wurde mit einem Revolver niedergeschossen und seine Ehefrau gezwungen, beim Durchsuchen der Räume zu helfen. Der Bande fiel nur eine kleine Beute, etwa 70 Mark und verschiedene Schmuckgegenstände aus dem Privatbesitz des Bahnhofsvorstehers in die Hände. Die Telefon- und Telegraphendrähte waren vor der Tat durchschnitten worden.

**Eisenbahnunglück.**  
Der 138 Uhr vom Erfurter Bahnhof abfahrende Personenzug nach Sangerhausen überfuhr auf dem Rangierbahnhof das Haltesignal und stieß mit einem dort haltenden Güterzuge zusammen. Zwei Leute wurden getötet, acht erheblich, zwanzig leichter verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Die Strecke nach Sangerhausen ist gesperrt.

**Wieviel Kinos hat Deutschland!**  
Daß das Kino heute nicht lediglich eine Großstadterreichung, sondern auch in Klein- und Mittelstädten verbreitet ist, geht aus einer Statistik hervor, die das

Fachblatt „Lichtbild-Bühne“ veröffentlicht. Danach gibt es im Deutschen Reiche 2104 Orte mit 3731 Kinos. Von den Orten mit weniger als 10000 Einwohnern besitzen 1219 Kineotheken, während 319 noch keine aufweisen haben. Ueberrasschend ist es, daß es unter den Städten mit mehr als 10000 Einwohnern noch 30 ohne ein Kino gibt.

**Aus dem Gerichtssaal.**  
**Strafkammer Schweidnitz.**  
Der Grubenarbeiter Richard Leppelt aus Nieder Herrnsdorf und dessen Ehefrau Gertrud waren wegen Kindesmißhandlung vom Waldenburger Schöffengericht zu 50 Mk. Geldstrafe bezw. zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden, wogegen beide Berufung einlegten. Die Angeklagten, die seit etwa einem Jahre verheiratet waren, hatten in ihrem Haushalt den 7jährigen Rudolf und die 4jährige Hedwig, die aus der früheren Ehe des Mannes stammten. Nach dem Urteil erster Instanz hatten die Angeklagten ihre Pflichten den Kindern gegenüber vernachlässigt, indem sie dieselben vielfach allein ließen und einschloßen, die Kinder absichtlich schlecht nährten und mit Schlägen traktierten, sodaß deren Mißgeschick das ganze Haus erfüllte. Ueber diese Zustände empörten sich die im selben Hause wohnenden Frauen und erstatteten Anzeige. Die Angeklagten machten jetzt geltend, daß die Hausbewohner, mit denen sie nicht verkehrt hätten, ihnen feindselig gesinnt seien und in ihren Aussagen übertrieben. Sie hätten die Kinder „wenn notwendig“ geprügelt, aber nicht mißhandelt, auch hätten die Kinder daselbst Essen bekommen wie sie selbst. Unter den obwaltenden Verhältnissen hegte der Gerichtshof Zweifel an der vollen Schuld der Angeklagten und erkannte auf Freisprechung.

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 51 Spar- und Darlehenskassen-Verein E. G. m. b. H. in Steingrund am 21. Januar 1921 eingetragen: Durch Beschluß der Hauptversammlung vom 28. September 1920 sind die §§ 5 Abs. 1, 15 Abs. 1 und 16 Abs. 2 geändert. Die Willenserklärungen des Vorstandes erfolgen durch mindestens drei Vorstandsmitglieder, darunter den Vorsteher oder seinen Stellvertreter. Hausbesitzer Ernst Paessler in Steingrund und Rentant Johannes Greve in Sehmwasser sind in den erweiterten Vorstand gewählt. **Amtsgericht Waldenburg Schles.**

**Kinderpest.**  
Wir machen darauf aufmerksam, daß jeder Verdacht der Kinderpest sofort hier anzuzeigen ist. **Waldenburg, den 24. Januar 1921.**  
**Die Polizeiverwaltung.**  
Dr. Wieschner.

**Betrifft Impfung für den Impfbezirk der Stadt Waldenburg und den Stadtteil Waldenburg-Altwasser.**

Wegen Aufstellung der Impflisten werden hiermit diejenigen Eltern, Pflegeeltern usw., welche von auswärts zugezogen sind und impfpflichtige Kinder haben, aufgefordert, ihre nicht im Stadtbezirk Waldenburg oder im Stadtteil Altwasser geborenen Kinder oder Pflegekinder bestimmt bis zum 8. Februar d. J. im Einwohnermeldeamt Waldenburg (Pleß'scher Hof, Erdgesch., Zimmer 57), zur Impfliste anzumelden. Bis zu diesem Termine sind auch die Impfscheine derjenigen Kinder dabeizulegen, welche 1920 geboren und bereits im Geburtsjahr geimpft worden sind. Unterlassung der Anmeldung muß auf Grund des Impfgesetzes bestraft werden. **Waldenburg, den 18. Januar 1921.**  
**Die Polizeiverwaltung.**  
Dr. Wieschner.

**Nieder Herrnsdorf. Kriegsanleihe.**  
Die Gemeinde-Sparkasse Nieder Herrnsdorf nimmt bis Montag den 31. Januar 1921, werktags früh von 8-1 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr, selbstgezeichnete Kriegsanleihe zum Nennwerte als Anzahlung auf das Reichsnotopfer an und ermittelt auch Steuerpflichtigen, welche sich noch nicht darum gekümmert haben, ob und welchen Betrag sie an Reichsnotopfer zu zahlen haben, den voraussichtlich zu zahlenden Betrag. **Nieder Herrnsdorf, den 26. Januar 1921.**  
Der Vorsitzende des Verwaltungsrats der Gemeinde-Sparkasse.

**Dittersbach. Umsatzsteuer.**  
Die Bewohner von Dittersbach werden nochmals zur Einreichung der fälligen Umsatzsteuer-Erklärungen bis zum 31. Januar 1921 erinnert. Auch diejenigen Personen, welche kein Formular erhalten haben, aber trotzdem einen Gewerbebetrieb unterhalten, wird zur Vermeidung strafrechtlicher Verfolgung zur Pflicht gemacht, abgehend die hier vorliegenden Formulare einzufordern. Bei nicht rechtzeitiger Abgabe der Umsatzsteuer-Erklärung tritt der § 170 Abs. 2 der Reichsabgaben-Ordnung in Kraft. **Der Gemeindevorsteher. (Umsatzsteueramt).**

**Neufendorf. Impfliste.**  
Bezug auf Anfertigung der diesjährigen Impfliste werden hiermit diejenigen Eltern, die von auswärts zugezogen sind, aufgefordert, ihre nicht am hiesigen Orte geborenen impfpflichtigen Kinder bis spätestens 5. Februar d. J. in hiesigen Gemeindebüro während der Dienststunden anzumelden. Diese Aufforderung bezieht sich auch auf diejenigen Personen, die auswärts geborene Kinder in Pflege haben. Bis zu demselben Termine sind auch die Impfscheine aller derjenigen Kinder dabeizulegen, die 1920 geboren und im Geburtsjahre bereits mit Erntgeimpft worden sind. **Neufendorf, 27. 1. 21.**  
**Der Gemeindevorsteher.**

**Spendenlisten** für Hotels, Gasthäuser etc. sind vorrätig in **Baumdruckerei Ferdinand Dornel's Erben,**

**Städtischer Verkauf**  
am Sonnabend den 29. d. Mts. im Bartsch-Keller von aus Reichsmitteln verbilligter  
**guter Büchsen-Leberwurst von netto 850 g Inhalt zum Preise von 12,- Mk.,**  
**guter Büchsen-Thüring. Rotwurst von netto 850 g Inhalt zum Preise von 11,- Mk.,**  
außerdem kleinere Dosen feinsten holländischer Leberwurst zum Preise von 10,- Mk.,  
**Speise-Rübenjucap, dickflüssig, je Pfd. 3,50 Mk.,**  
**Saat- und Speise-Zwiebeln**  
in bester Beschaffenheit zu den niedrigsten Tagespreisen.  
**Beste Haushalt-Kernseife, 80% Fettgehalt, zum vollen Wert und Tagespreis.**  
Die Ware ist nicht zu verwechseln mit den in einzelnen Geschäften angebotenen Ersatz-Seifen mit nur 30% Fettgehalt, in kleineren und bedeutend leichteren Stücken.)  
**Waldenburg, den 28. Januar 1921.**  
**Der Magistrat. Lebensmittelamt.**  
**Dittersbach. Milcharten.**  
Die Ausgabe der Milcharten an werdende Mütter erfolgt Montag den 31. Januar 1921, vorm. von 9-10 Uhr, in der Säuglingsfürsorgestelle.  
**Dittersbach, den 26. Januar 1921.**  
**Der Gemeindevorsteher-Stellvertreter.**

**Dachsteine**  
kann Sie nicht eher, als bis Sie Offerte eingeholt haben von den  
**Brieg-Schüsselndorfer Kies- u. Betonwerken, G. m. b. H.,**  
**Brieg (Bez. Breslau). Fernsprecher Brieg Nr. 87.**  
**Eigene Anschlußgleise.**  
Auskunft erteilen unsere Vertreter:  
**Herr Zimmerpolier August Hänke, Ober-Büßlegiersdorf,**  
**Herr Dachdeckermeister Emil Heimann, Waldenburg-Neustadt,**  
**Brangelstraße 5.**

**Meine Schlager**  
**1a Haushalt-Kernseife,**  
pr. Doppelriegel zu 250 Gramm Mk. 3,95.  
**Dra-Hochglanz-Schuhcreme,**  
reine Delawaresware, in Dosen zu 75 und 250 Gramm, 68 a) pr. 100 Dosen Mk. 135.- 320.-  
Preise verstehen sich netto ab hier excl. Verpackung pr. Nachnahme.  
Garantie: Nichtgefallende Waren werden sofort zurückgenommen.  
**Otto Ramm, Penig/Sa., chemisches Laboratorium.**

**Eisenbahnfahrpläne** sind zu haben in der Geschäftsstelle der **Waldenburger Zeitung.**  
**Margarine**  
Pa Tafelware, täglich frisch eintreffend, offeriert zu **Engros-Preisen**  
**Friedrich Paetzold, Waldenburg,**  
**Freiburger Straße 12.**

**Bessere Witwe,**  
2 Kinder, gute Möbel- u. Wäscheausstattung, wünscht Heirat mit solidem, freibem Herrn, im Alter von 30-40 Jahren. Gef. Zuschriften unter N. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**1500 Mark**  
auf ½ Jahr zu leihen gesucht gegen hohe Zinsen. Sicherheit vorhanden. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

**Guterhalt., vorzügliche Konzertzither,**  
Nürnberger Fabrikat, preiswert zu verkaufen  
**Friedländer Str. 8, I. Etg.**

**Gelrodete Startoffelshalen**  
kauft **Kuhn, Kirchplatz 4, II.**

  
stets billig zu haben bei  
**Helene Bruske,**  
**Töpferstr. 26 (kein Laden),**  
**Puppenklinik und Haararbeiten-Werkstatt.**

**Günstiges Möbelangebot**  
Guterhalt. Bettstellen, Schränke, Vertikows, Trumeaus, Spiegel, Sojas, Chaiselongues, Büfets, Palmen, Nähtische, Komplette eich. Schlafzimmer, Schreibtische, Kücheneinrichtungen sind billig zu verkaufen bei  
**Tulke, Bad Salzbrunn, Villa „Germania“.**

**Wer bar Geld braucht,**  
schreibe sofort an meine Adresse. Schnell, reell, diskr. (tägl. Auszahl.)  
**Heiduck, Breslau, Glogauerstraße 15.**

**Wacholderbeersaft!**  
reint, mit Zucker gesüßt in Flaschen zu 8.00 u. 15.00 Mk.  
**Dr. Büttel's Blutreinigungstee**  
in Paketen zu 3.00 u. 5.00 Mk.  
ist das beste u. angenehmste zu einer gründlichen, erfolgreichen **Blutreinigungskur.**  
Nur echt und rein in der **Schloß-Drogerie Ob. Waldenburg.**



# Berliner Warenhaus

Adolf Jacobsohn,  
nur Gartenstr. 6, Waldenburg, nur Gartenstr. 6.

Heute Sonnabend den 29. Januar  
bis Sonnabend den 5. Februar:

**Großer**

## Emaile-Verkauf

zu aussergewöhnlich billigen Preisen!!!

Emaile-Eimer, grau und neublau,	19.50, 17.50 und	15.50,
Emaile-Wasserkannen,	8 Liter 19.50, 6 Liter	16.50,
Emaile-Teigschüsseln, nur große,		27.00,
Emaile-Essteller, verschiedene Größen,		4.50,
Emaile-Küchenschüsseln,	5.50, 4.50, 3.50, 3.00 und	2.75,
Emaile-Eierkuchentiegel	8.50, 6.50 und	4.50.

Alle Emaile-Waren sind im Preise  
bedeutend herabgesetzt!!!

Emaile-Kaffeeflaschen mit kleinen Fehlern	5.40, 4.50 und	3.50,
Emaile-Kaffekannen mit kleinen Fehlern	4.00, 3.00 und	2.00,
Emaile-Wasserkessel, mittlere Größen,	6.50, 5.50 und	4.50,
Emaile-Teekannen, mittlere Größen,	5.50, 4.50 und	3.50,
Emaile-Fenstereimer u. Klosettbürstenhalter, Stück		3.95,
Emaile-Essenträger mit Bügel	6.50, 5.50 und	4.50.

### Hervorragend billig!

Aluminium-Satztöpfe, 3 Stück im Satz, nur	30.00.
Aluminium-Esslöffel 1.75, Alum.-Kaffeelöffel 95 Pf.	

Emaile-Wannen, ovale Form, nur große,	58.00 und	36.00,
Emaile-Kochtöpfe aus einem Stück	12.50 und	7.50,
Emaile-Kochtöpfe, nur große, aus ein. Stück	24.00 und	20.00,
Emaile-Schmortöpfe aus einem Stück		7.50,
Emaile-Kochtöpfe mit Ausguß, Satz 3 Stück komplett		29.00,
Emaile-Suppenkellen, 2 Größen,	6.50 und	5.50.

### Beachten Sie diese billigen Preise!

Solinger Bestecks, Messer u. Gabel, Paar	9.50, 6.50 u.	3.50,
Platten in poliert und vernickelt	von	48.00 Mk. an,
Fleischmühlen, garant. beste Ware, in 2 Größen,	65.00 u.	55.00.

Emaile-Waschbecken, ovale Form,	22.00, 18.50 und	15.00,
Emaile-Augenpfannen, jetzt nur		16.50,
Emaile-Sand-, Seife-, Soda-Garnituren m. Kons.	24.50 u.	19.50,
Emaile-Kinderbecher mit Bildern,	Stück 3.75 und	3.25,
Emaile-Kaffekannen, beste Qualität,	22.50, 20.00 und	17.50,
Emaile-Waschgarnituren, nur große Formen, jetzt		95.00.

### Grosser Gelegenheitskauf!

Gusseiserne Kochtöpfe und Schmortöpfe,  
Aluminium-Geschirre  
zu ganz fabelhaft billigen Preisen!

Sämtliche aufgeführte Artikel sind ausgestellt!

Bitte, beachten Sie die Schaufenster!!!

## Jakob's Kaufmann. Privatschule

Waldenburg i. Schles, Ring 18,  
eröffnet wegen beschränkter Anzahl von Plätzen schon jetzt  
Anmeldungen für die im April und im Oktober beginnenden  
Lehrgänge verschiedener Wissenschaften.

## Keller,

2 trockene, luftige  
am Bierhäuserplatz gelegen, per  
bald zu vermieten  
Franz Koch.

20%  
An der Kasse in  
Abzug gebracht  
werden auf Ein-  
zel-Paare und  
Rest-Bestände  
BAR-RABATT

... wir 5 Tagen

Schulfabrikern

Verkaufsstelle

Netto-Preise

Damenstiefel 108.-

guter Strassenstiefel,  
Spottpreis.....

98.-

Herrenstiefel  
solider Strassenstiefel,  
gutes Fabrikat.....

Damenstiefel 138.-

schicke, mod. Form,  
mit echter Lacktappe

148.-

Herrenstiefel  
echt R.-Chevreau, Ge-  
sellchaftsstiefel .....

Zahlungsbefehle sind zu haben in der  
Beimüllstafette der Waldenburger Stn.

## Samen-Angebot

Gemüse und Blumen-Sämereien,  
Butter- und Zuckerrüben-Samen,  
Gras und Feid-Samen  
in allerbesten, sortenrechten, höchst  
feinfähiger Qualität.

## Saat-Getreide

gegen  
Dübbäume und Sträucher, Vogel-, Dühner-  
und Fischfutter, Blumenzwiebeln, Gartenbau-  
Geräte, Glasertitt.

## Samen-Handlung

Schlossarczyk & Liebert,  
Samen-Versand,

Fernruf 775. Auenstraße 1 (Sonnenplatz).  
Verkaufs-Stelle: Weißstein, Hauptstraße 92,  
Blumenhalle E. Franke.

Handelsgärtner u. Wiederverkäufer  
erhalten entsprechenden Rabatt.



## Letzte Telegramme.

Einführung eines Untersuchungsausschusses.

Berlin, 28. Januar. Der Geschäftsordnungs-Ausschuss des Reichstages beschloß, dem am 15. Dezember 1920 im Plenum eingebrachten Antrage auf Einführung eines Ausschusses, der die gegen den Reichsernährungsminister Dr. Hermes erhobenen Vorwürfe zu prüfen hat, stattzugeben und einen Untersuchungsausschuss einzusetzen, in dem jede der 8 Fraktionen einen Sitz hat. Ferner beschloß der Ausschuss, die nachgesuchte Genehmigung der Strafverfolgung gegen die Reichstagsabgeordneten Eichhorn, Teuber und Ernst zu verweigern.

Eine Drohung des Generals Le Rond.

Berlin, 28. Januar. Nach einer Meldung

des „Volksanzeiger“ erzählt die „Schlesische Zeitung“ von besonderer Seite, daß der General Le Rond an die nichtfranzösischen Mitglieder der internationalen Kommission einen Rundbrief gerichtet hat, in dem er sich gegen Indiskretionen verschiedener englischer Offiziere wendet. Er drohte jedem englischen Offizier, der es noch einmal wagen würde, schriftlich oder persönlich mit irgend jemandem aus der Bevölkerung außerordentlich in Verbindung zu treten, mit sofortiger Absetzung von seinem Posten.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.  
Sonntag (Gedächtnis) den 30. Januar, vormittags 8 1/2 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor prim. Nebländer, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seitendorf:

Herr Pastor prim. Nebländer, vormittags 10 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Ober Salzbrunn: Herr Pastor Goebel, vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst daselbst: Herr Pastor Goebel, Beichte und Feiertag des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn Sonntag vormittags 8 Uhr und Mittwoch vormittags 9 Uhr. — Mittwoch den 2. Februar, abends 7 Uhr Bibelstunde im Konfirmandensaal des Pfarrhauses: Herr Pastor prim. Nebländer.

Wettervorhersage für den 28. Januar:  
Zunehmende Bewölkung, schwachwindig, am Tage milder.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: B. M. N. g. für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Bäcker-, Pfefferkuchler- u. Konditoren-Innung Waldenburg.

Unser Innungsmitglied

Bäckermeister

## Hermann Asch

in Dittersbach

ist nach längerem Leiden gestorben.

Er war uns stets ein lieber Freund und treuer Kollege, welcher unsere Innungsinteressen fördern half.

Wir werden sein Andenken immer in hohen Ehren halten.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause in Dittersbach aus statt.

Versammlung der Herren Mitglieder um 2 Uhr in der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg.

Um recht zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

## Danksagung.

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme, welche uns bei dem Hinscheiden und bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres unvergeßlichen Vaters erwiesen worden sind, sprechen wir auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Waldenburg-Neustadt.

Hedwig Schubert und Kinder.

## Formulare:

An- u. Abmeldungen zur Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadt Waldenburg, An-, Ab- und Ummeldbescheine fürs Stadt. Meldeamt, Bäder-Verordnungen Bestimmungen über den Einzelverkauf von Zigaretten und Zigarettenabak, besgl. über Spiritus, Frachtbriefe, Fremdenlisten, Kostenanschläge, Kontrollbücher f. Kasse, Quartier, Miet- oder S. laigänger, Preistafeln für Grünzeug- und Vorkaufgeschäfte, vorrätig in

Buchdruckerei Ferd. Domel's Erben.

## Damenhüte

in Tagal, Litze, Bast u. Stroh nehme zum Umpressen und Färben entgegen. — Neueste Muster von der einfachen bis elegantesten Form liegen aus. — Bekannt erstklass. Ausführung.

Meta Vogt, Hohstr. 2.

Jede abgeschlagene

## Kaffeezug-Tülle

wird wieder gebrauchsfähig mit Tüllendoktor „Tudo.“ Zu haben bei

Oscar Feder.

## Kleine

## Anzeigen

finden in der

## „Waldenburger Zeitung“

zweckentsprechende Verbreitung.

## Geschäftseröffnung.

Den geehrten Einwohnern von Waldenburg und Umgegend hiermit zur gefl. Kenntnis, daß ich in Waldenburg, Ecke Ring und Friedländer Straße (Haenels Lederhandlung)

## ein ständiges Auktionslokal

eröffnet habe. Es wird mein größtes Bestreben sein, meine Kundschaft prompt und reell zu bedienen. Mittwoch den 2. d. Mts., vorm. 10 Uhr, findet wieder

## grosse Auktion

statt.

Aufträge werden täglich in meinem Büro, Gottesberger Straße 8, Telefon 766 und in Altwasser Breslauer Straße 58 angenommen. Bei größeren Aufträgen sichere ich weitgeh. Entgegenkommen zu.

Indem ich bitte, mich in meinem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Richard Klenner, Auktionator, Gottesberger Straße 8.

Heute früh 10 1/2 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

die verwitwete Bauerauszügerin

## Frau Eleonore Schubert,

geb. Grieger,

im ehrenvollen Alter von 90 Jahren 1 Monat 21 Tagen.

Schenkendorf, Reußendorf, den 26. Januar 1921.

Um stilles Beileid bitten:

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Sonntag nachmittag 2 1/2 Uhr.

Trauerbriefe fertigt in kürzester Zeit Buchdruckerei Ferdinand Domel's Erben.

Reußendorf. Zucker- und Milchkarten.

Ausgabe der Zucker- und Milchkarten

Montag den 31. Januar ex., vormittags 8 Uhr,

im Gemeindebüro.

Reußendorf, den 27. 1. 21.

Der Gemeindevorsteher.

## Weitere Preisermäßigung

der Firma

## J. A. Reichelt,

Schenerstraße 12/13.

Großkörnig. Reis, Bld. 3 M., Tafelreis 3<sup>60</sup> M.

Ba. rein. amerik. Schweinefleisch, Bld. nur 15 M.

Tafelfert. Apfelsin u. Birnen, gefüllt, Weißblech 5<sup>35</sup> M.

Prima Kernseife, 60 Proz. Fettgeb., Doppel- 4<sup>80</sup> M.

Grüne Kocherbsen 2<sup>50</sup>, geschälte Erbsen 2<sup>50</sup> M.

Weißer Kocherbsen 2, Schlej. Speisebohnen 3<sup>20</sup> M.

Schöne große Salzheringe, Stüd 60, 50 u. 40 Pfg.

Feinste Speisewiebeln, Bld. 90 Pfg.

Feinste Tafelmargarine,

Kokosfett, sowie alle Lebensmittel zu billigsten Konkurrenzpreisen.

Kinderwagen

Bettfedern

## Sehr günstige Kaufgelegenheit

in einem großen Posten

## Herren-Anzüge u. -Ulster Damen-Mäntel u. Kinder-Mäntel,

zum Teil mit kleinen Fehlern zu ganz besonders billigen Preisen.

Kaufhaus Max Holzer

Bettfedern

Sportwagen

## Schlafzimmer

Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Wohnzimmer  
mod. Küchen  
sowie einzelne

## Möbel

zu streng soliden Preisen, garantiert erstklassige Arbeit.

## Paul Fleischer,

Haus für moderne Wohnungs-Einrichtungen  
Waldenburg, Weinrichstrasse 15/16 am Sonnenplatz.

## Putzarbeiterin

sucht Gertrud Höpping, Hermsdorf, Obere Hauptstraße Nr. 22.



# **Veteranen- u. Kriegerverein, Waldenburg.**

Sonntag, den 30. Januar, vormittags 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Saale der „Stadtbrauerei“:

## **Appell.**

1. Eingiehung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheit.
4. Anträge, Mitteilungen.

Nachmittags von 5 Uhr ab:

## **Bereins-Vergnügen**

im Saale des Gasthofes „Zum Ferdinandschacht“ in Oher Waldenburg, durch

### **Tanz und Theater**

nur für Mitglieder!

Hierzu sind alle Kameraden mit ihren Damen freundlichst eingeladen. Das Mitgliedsbuch ist vorzuzeigen.

Der Vorstand.

Achtung!

Achtung!

## **Maskenball mit Prämierung**



des Lotterievereins Edelweiß

Sonnabend den 29. Januar

in der „Herberge zur Heimat.“

Anfang 5 Uhr.

Maskeneinzug 6 Uhr.

Es ladet ein

Der Vorstand.

## **Schweidnitzer Keller.**

Sonnabend den 29. Januar er.:

### **Schweinschlachten.**



Früh 10 Uhr: Wellfleisch,  
abends: Gebratene Würst.  
Es ladet ergebenst ein G. Peter.

## **Hotel „zur goldenen Sonne“.**

Sonnabend den 29. Januar:



### **Großes Schweinschlachten.**

Abends: Wurstabendbrot.

Es laden freundlichst ein

H. Pohl und Frau.



Freitag bis Montag:

## **Fern Andra**

in ihrem größten Filmwerk

## **Die Tänzerin v. Dschapur**

6 ausstattungsreiche Kolossalakte.

Dieses Werk ist der größte indische Prunk- und Ausstattungsfilm der Neuzeit und zeigt vor allem Fern Andra unvergleichlich in ihrem Zirkusblut mit den fabelhaften Dressuren.

Als zweiter Schlager:

## **Die schwarze Familie!**

5 Doppelakte.

5 Doppelakte.

Größtes Sensationsdrama ausländischer Herkunft. — Fabelhafte Leistungen.

•• Nur rechtzeitiges Erscheinen sichert Plätze nach Wahl. ••

Suche dringend f. 1. Febr. perf. Köchinnen, tüchtige Stubenmädchen, einfache landwirtschaftl. Stöße, Wasch- und Küchenmädchen, fräuliche Oster-Mädchen und Jungen bei hohem Gehalt und guter Behandlung.

Laise Klitsch, gewerbsm. Stellenvermittlerin, Auenstraße 24 c.

## **Kinderfräulein**

zu 2 größeren Kindern gesucht Frau Rechtsanwält Cohn, Gartenstraße 1.

## **Geldschrank od. Bücherschrank**

zu kaufen gesucht. Angeb. u. B. G. a. d. Geschäftsst. d. Stg.

## **10 Stück bessere gebrauchte Nähmaschinen,**

tadellos nähend, billig

sofort zu verkaufen. R. Matusche, Töpferstr. 7.

1 Speisezimmer-Einrichtung (Eiche) preiswert zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Musik-Unterricht, Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwenzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Anzeig.

Ortsverband der deutschen Gewerksvereine H.-D. Waldenburg-Altwasser.

Sonntag den 30. Januar 1921, nachmittags 2 Uhr, im Gasthaus „Drei Rosen“, Waldenburg:

Ortsverbands-Versammlung. Sehr wichtige Tagesordnung. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand.



Veteranen- u. Kriegerverein Nieder Hermsdorf. Sonntag den 30. Januar 1921 hält der Verein im Gasthof „Glückhül“ sein Winter-Vergnügen ab.

Anfang 5 Uhr. Die Herren Kameraden werden gebeten, recht zahlreich mit ihren Damen zu erscheinen. Das Anlegen der Vereinsabzeichen ist erwünscht. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, haben Zutritt. Der Vorstand.

## **Stadttheater Waldenburg.**

Sonntag nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Zwangseinquartierung.

Abends 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr: Der Bettelstudent.

Montag: Geschlossen. Dienstag den 1. Februar 1921: Benefiz für Leo von Veit. Bruder Straubinger.

Union-Theater

Albertstrasse

Freitag bis Montag!

Das grosse Detektiv-Schauspiel:

## **Maulwürfe!**

5 spannende Akte.

5 spannende Akte.

Drei Detektive bei gefährlicher Arbeit.

Ferner:

## **Die Mali!**

Nach dem gleichnamigen Volksstück v. E. Bernstein.

Hauptrolle:

Margarete Neff und Leo Peukert.

Der neueste Wochenbericht.

Sonntag, 12. Januar,

## **Zwangsein**

Donnernde Der größte Schwank.

## **12.**

Male! nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr:

## **quartierung**

Heiterkeit! bisher unerreichte Erfolg!

## **Stadttheater.**

Gasthof zur „Stadt Friedland“. Anschauung von Schultheiß-Bier.

## **Orient-Theater.**

Freitag bis Montag:

Der gewaltige Kriminalschlager:

## **Der Schrei um Hilfe.**

In 6 Akten.

Außerdem:

## **Die schwarze Marion.**

Drama in 4 Akten.

Anfang 6 Uhr, Sonntag 4 Uhr.